66. Jahrgang — Nr. 17 896
Verlags-Gründungsjahr 1725
Bezugspreis
frei Haus einschließlich Botenlohn und Versandkosten monatlich ℳ 2.—
Feldpostbezug . . . monatlich ℳ 2.—
Einzelverkaufspreis . . . . . ℳ 0.10
Postbezugspreis
einschließl. Postüberweisungsgebühr und Postzustellgeld . . . . . ℳ 2.36
Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises
Anzeigenpreise
werden auf Anfrage bekanntgegeben. Die Aufnahme von Anzeigen erfolgt in der Reihenfolge ihres Eingangs. Vorgeschriebene Aufnahmetage können nur bei solchen Anzeigen berücksichtigt werden, deren Einschaltung an bestimmte Tage gebunden ist. Erfüllungsort Bonn.

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend

Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Euskirchener Nachrichten

Die Geschäftsstelle ist geöffnet von 8—12½ und 14½—18 Uhr. Sprechstunden der Schriftleitung von 18—19 Uhr. Sammelruf 3851—53. Postscheckkonto Köln Nr. 18 672. Bankverbindungen: Reichsbank Girokonto. Deutsche Bank. Dresdner Bank. Commerzbank. Volksbank, alle in Bonn

Donnerstag, 3. Februar 1944

Verlag und Druck: Bonner Nachrichten Hermann Neusser, K.-G. Bonn
Geschäftsstelle und Schriftleitung
Bonn, Bahnhofstraße 12
Annahmestellen
für Bezug und Anzeigen:
Godesberg . . . . Koblenzerstraße 8
Godesberg . . . . Bahnhofstraße 38
Kessenich . . . . . Markusstraße 62
Euskirchen . . . . Bahnhofstraße 13
Beuel . . . . Adolf-Hitler-Platz 5
Oberkassel . . . . . Hauptstraße 144
Oberdollendorf, Heisterbacher Str. 30
Königswinter . . . . Hauptstraße 87
Honnef . . . . . Hauptstraße 49
Linz/Rhein . . . . . Mittelstraße 13
Siegburg . . . Adolf-Hitler-Platz 29
Troisdorf . . . . Kölner Straße 77
Hennef . . . . . Bahnhofstraße 11
Wissen . . . Adolf-Hitler-Straße 37

Bolschewismus hinter demokratischer Fassade

Moskaus neuester Trick: Aenderung der Sowjetverfassung — Die Hintergründe des plumpen Täuschungsmanövers

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

FS Berlin, 3. Febr. Stalin hat ein neues Tarnungsmanöver gestartet, um sowohl den ost- und südosteuropäischen Nachbarvölkern als auch der immer besorgter werdenden neutralen Oeffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Der im Moskauer Kreml tagende Oberste Rat der Sowjets befaßte sich mit der „Einführung neuer demokratischer Gesetze". Molotow brachte eine — selbstverständlich „mit größtem Beifall" angenommene — Entschließung ein, die als „wichtigste Umbildungen im Bestand des gesamten Sowjetstaates" den einzelnen Sowjetrupubliken die Aufstellung eigener Armeen und auf politischem Gebiet das Recht zur Aufnahme direkter Beziehungen zu den ausländischen Staaten und das weitere Recht zum Abschluß außenpolitischer Abkommen zubilligt.

Dies Manöver ist so plump, daß es auf den ersten Blick durchschaut werden kann. Es liegt auf derselben Linie wie die Abschaffung der Internationale und die Scheinauflösung der Komintern. Mit den neuen sogenannten Verfassungsänderungen will Stalin zunächst einmal den Neutralen vorspiegeln, daß er sich weitgehendst vom bolschewistischen Terroristen zu einem Verfechter demokratischer Prinzipien durchgemausert habe. Als zweite Folge seines neuesten Tricks verspricht er sich offenbar eine Abschwächung des Widerstandes derjenigen Völker, die sich unmittelbar vom Bolschewismus angegriffen fühlen. Seine Absicht ist, bei den baltischen Völkern, bei den Polen, Rumänen und Bulgaren den Eindruck zu erwecken, daß sie durch eine Eingliederung in die Sowjetunion ihre Selbständigkeit nicht verlieren würden, weil ihnen durch den jetzigen Moskauer Beschluß der volle Besitz ihrer Wehrhoheit und die außenpolitische Freizügigkeit gewährleistet sei.

Die englischen und amerikanischen Zeitungen begleiten das bolschewistische Gaukelspiel mit Kommentaren, aus denen deutlich eine innere Erleichterung herausklingt. Sie sehen sich jetzt in die Lage versetzt, über die Proteste der im Stich gelassenen Emigranten-Regierungen mit einer leichten Handbewegung hinweggehen zu können und werden nicht zögern, den an den Bolschewismus verratenen Völkern vorzutäuschen, daß sie ja nicht unter die Herrschaft der GPU. fallen, sondern unter die Fittiche einer durchaus demokratischen sowjetischen Institution genommen würden und daß im übrigen für die so oft garantierte Unabhängigkeit aufs beste gesorgt sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Teheran nicht nur über die bolschewistischen Machtansprüche, sondern auch über die Methoden zur möglichst reibungslosen Verwirklichung der Moskauer Pläne gesprochen worden ist. In der Sache selbst war Stalin unnachgiebig. Zur Erleichterung der schwierigen Lage, in die sich Roosevelt und Churchill gegenüber den kleinen europäischen Völkern hineinmanövriert hatten, war er jedoch umso lieber zu einem Entgegenkommen bereit. Und dies Entgegenkommen bestand in der Einberufung des Obersten Sowjets, der dann auch prompt im Interesse der bolschewistischen Weltrevolution eine taktische Schwenkung vornahm. Auch den doktrinären Bolschewisten Leninscher Prägung wurde die Annahme der Demokratisierungs-Entschließung durch die Aussicht, daß Moskau künftig nicht mit einem, sondern gleich mit sechzehn Botschaftern der einzelnen Sowjetrepubliken an den alliierten Konferenzen teilnehmen werde, wesentlich erleichtert. Churchill und Roosevelt haben also die Verminderung ihrer angeblichen Schwierigkeiten mit schweren sachlichen Zugeständnissen erkaufen müssen. Die europäische Oeffentlichkeit wird sich aber durch diese neueste demokratische Tarnung des Bolschewismus nicht irre führen lassen. Sie hat das ganze Manöver sofort als einen Betrugsversuch erkannt.

Panzerführer der Leibstandarte ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 2. Febr. Der Führer verlieh am 27. Januar das Eichenlaub des Ritterkreuzes an SS-Sturmbannführer Joachim Peiper, Kommandeur des Panzerregiments in der SS-Panzerdivision Leibstandarte SS, Adolf Hitler, als 377. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Peiper ist am 30. Januar 1915 als Sohn des Hauptmanns a. D. Waldemar P. in Berlin geboren und trat nach Besuch der Oberrealschule in die SS ein. Auf der SS-Junkerschule Braunschweig zum SS-Untersturmführer befördert, wurde er 1938 zum Adjutanten des Reichsführers-SS ernannt. Peiper zeichnete sich im Westfeldzug als Kompaniechef und während des Ostfeldzuges als Bataillonskommandeur wiederholt durch Schneid und entschlußfreudige Führung aus. Er erhielt am 9. März 1943 bei den Kämpfen um Charkow das Ritterkreuz und am 6. Mai 1943 das Deutsche Kreuz in Gold.

Erfolge der neuen italienischen Luftwaffe

Mailand, 3. Febr. (dnb) Jagdstaffeln der im Aufbau befindlichen italienischen Luftwaffe schossen nach einer Meldung des Luftfahrtministeriums bei den anglo-amerikanischen Terrorangriffen im Raume von Udine am 28. und 30. Januar fünf feindliche Flugzeuge ab, darunter zwei viermotorige. Zwei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Londons Optimismus „völlig ungerechtfertigt"

Churchill: „Die Lasten, die auf der britischen Regierung ruhen, sind niemals schwerer gewesen"

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

FS Berlin, 3. Febr. Die optimistische Stimmungsmache, die von den englischen Zeitungen auf Befehl des Londoner Informationsamtes in den letzten Wochen betrieben wurde, hat jetzt zu einem Durcheinander in der öffentlichen Meinung geführt, das den englischen Amtsstellen, wie es heißt, sehr erhebliche Sorgen bereitet. Kein geringerer als Churchill hat deshalb in einer öffentlichen Erklärung gegen den „vollkommen ungerechtfertigten Optimismus", der breitere Schichten der englischen Bevölkerung zu erfassen drohe, Stellung genommen. Demgegenüber betonte er, mit spürbarer Besorgnis: „Die Lasten, die auf der Regierung ruhen, sind niemals schwerer gewesen. Große Schlachten werden ausgefochten, wobei sich das Kriegsglück bald der einen, bald der anderen Seite zuwendet. Noch viel größere Schlachten aber, die das ganze Leben unseres Landes in Mitleidenschaft ziehen, stehen bevor. Außen- und innenpolitische Probleme, wie sie selten zuvor ein englisches Kabinett in der Geschichte kennen gelernt hat, stürmen auf uns ein".

Auch die „Sunday Times" richtete im gleichen Sinne ernste Warnungen an die Bevölkerung, wobei sie besonders die leichtfertige „Selbstzufriedenheit" geißelte, die man noch immer in England feststellen müsse. In diesen Tagen der technischen und totalen Kriegführung, so warnte das Blatt, seien die gefährlichsten Fehler falsche Berechnungen, die man im Verwaltungsapparat, im Parlament und auch in der Presse anstelle. Die lange Nervenanspannung mache sich leider in England bemerkbar. Aber noch lägen gewaltige Risiken vor dem britischen Volk. Man habe keineswegs die Sicherheit, daß der Krieg gegen die U-Boote endgültig gewonnen sei und ebensowenig ließe sich sagen, die Deutschen seien außerstande, eines Tages die britischen Städte in Schutt und Asche zu legen. Das eigene Gebiet des Feindes in Europa liege noch weit hinter den eigentlichen Frontlinien, während er sich weiter auf seine riesigen und furchtbaren Armeen stütze.

Diese Warnrufe klingen anders als die Lügenmärchen, die man noch vor kurzem der englischen Bevölkerung als tägliche Mahlzeit auftischte. Wie gering die Disziplin breiter englischer Volkskreise gegenwärtig ist, bewies im übrigen der letzte deutsche Luftangriff auf London. Als hier auch Kaufhäuser von den Bomben getroffen wurden, setzten, wie die englische Presse schreibt, ausgedehnte „Plünderungen" ein. „Mädchen und Soldaten brachten dabei Dutzende von Kleidern, Hüten, Handtaschen, Zigarettenpaketen und andere Dinge an sich". Ein Volk, das so handelt, zeigt damit nur, wes Geistes Kind es ist. Die Stoßseufzer Churchills haben deshalb einen sehr ernsten Hintergrund und werden in diesem Sinne auch in der neutralen Presse stark beachtet.

Fortdauer der harten Kämpfe im Osten

Erfolgreiche deutsche Gegenmaßnahmen zum Abfangen des vorgedrungenen Feindes

Berlin, 3. Febr. (dnb) Trotz des an allen Schwerpunkten der Winterschlacht im Osten anhaltenden feindlichen Druckes verliefen am Dienstag eigene, an verschiedenen Frontabschnitten unternommene Gegenmaßnahmen erfolgreich. Mehrere feindliche Einbrüche aus den letzten Tagen wurden bereinigt oder verengt, und an anderen Abschnitten bedrohen unsere herangeführten Eingreifreserven vorgedrungene bolschewistische Kräfte in solchem Maße, daß der Feind seine mit hohen Verlusten erkauften Vorteile operativ nicht weiter auszunutzen vermochte. Wenn die Sowjets auch durch Zusammenballung ihrer Massen an einigen Stellen noch Raum gewinnen konnten, so erscheint doch die Lage gerade an den gefährdetsten Punkten gefestigter als am Vortage.

Am Brückenkopf Nikopol hatte die entschlossene deutsche Abwehr die Sowjets am letzten Januartage so hart getroffen, daß der Feind seine Vorstöße nicht wieder aufnahm. Unsere Truppen leiteten Gegenstöße ein und verengten die einzige dort noch vom Montag her vorhandene Einbruchsstelle. Südwestlich Dnjepropetrowsk griffen die Bolschewisten dagegen mit mehreren Schützen-Divisionen und Panzer-Brigaden wiederum im Bereich der Bahnlinie Dnjepropetrowsk—Cherson und mit schwächeren Kräften etwas weiter westlich an. Wieder versuchte der Feind durch ungewöhnlich schweres Artilleriefeuer die deutschen Stellungen sturmreif zu machen. Die immer wieder vorbrechenden Schützen- und Panzerwellen konnten schließlich in unsere Linien einbrechen. Die aus der Tiefe des Kampffeldes angesetzten eigenen Gegenangriffe gewannen jedoch gut an Boden und drückten den Feind aus Teilen der Einbruchsstelle bereits wieder heraus. Die Verluste des hier seit drei Tagen mit großer Gewalt angreifenden Feindes waren vor allem im Abschnitt einer aus oft bewährten rheinisch-westfälischen Panzer-Grenadieren und Berlin-brandenburgischen Grenadieren gebildeten Kampfgruppe sehr hoch. Von den bisher über 70 Panzerabschüssen entfallen allein 31 auf die zu ihr gehörende Panzerabteilung, die aus der ältesten Panzereinheit der neuen deutschen Wehrmacht hervorging. Zehn davon erledigte Ritterkreuzträger Leutnant Bunze, der damit nunmehr 48 Sowjetpanzer zur Strecke brachte, während die Unteroffiziere Stellenberger und Rostand acht beziehungsweise sieben feindliche Kampfwagen vernichteten. Die Abteilung erhöhte damit die Zahl der von ihr im Osten abgeschossenen Panzer auf vierhundert.

Der zweite Brennpunkt an der Front im Dnjepr-Bogen lag wie in den letzten Tagen im Raum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow. Die Anstrengungen des Feindes, zwischen seinen beiden von Südosten und Nordwesten vorstoßenden Keilen eine Verbindung herzustellen und damit unseren an den mittleren Dnjepr angelehnten Frontbogen zu Fall zu bringen, blieben wiederum vergeblich. Die vor den feindlichen Angriffsspitzen sich sammelnden deutschen Reserven hinderten die Sowjets am weiteren Vordringen. Eigene Panzer setzten dagegen ihre Vorstöße gegen die nordwestlich Kirowograd eingebrochenen feindlichen Kräfte fort. Sie erreichten einen Flußabschnitt, obwohl der Feind die zangenförmig vorgehenden Verbände durch heftige Gegenstöße von Osten und Westen aufzufangen versuchte. In den nunmehr dreitägigen Kämpfen wurden von dieser Panzergruppe bisher 72 Panzer, 101 Geschütze verschiedener Kaliber, 31 Maschinengewehre und Panzerbüchsen sowie zahlreiche sonstige Waffen des Feindes vernichtet oder erbeutet.

Im Kampfraum westlich und südwestlich Nowograd-Wolynsk, der sich zum dritten Schwerpunkt im Süden der Ostfront entwickelt hat, drückte der Feind wieder gegen den mittleren Goryn und die dortige Bahnlinie. Im südlichen Teil dieses Abschnittes führte er im Bereich der von Polonoje nach Nordwesten führenden Straße allein 32 Angriffe in Kompanie- bis Bataillonsstärke, ohne aber den Widerstand unserer Truppen, die wiederholt zu Gegenangriffen übergingen, brechen zu können. Weiter westlich stießen jedoch feindliche Kavallerie-Einheiten durch die südlichen Ausläufe der Pripjet-Flüsse vor. Sie überschritten dort von unübersichtigen Wäldern begünstigt den Goryn und versuchten, nach Süden einzuschwenken. Unsere Sicherungen fingen aber auch hier den vordringenden Feind in schweren Gefechten vor ihren neuen Sperrstellungen auf.

Fortsetzung auf Seite 2.

In den Stunden der Not

Kameradschaft im Bombenterror

LE Wen das Schicksal durch einen Terrorangriff grausam aus der Geborgenheit seines Heimes riß, der schaut sich zunächst um, was noch zu retten, zu bergen ist. Und je ärger einen der bestialische britische Terror getroffen hat, je wunder es in seinem Herzen aussieht über den eigenen Schmerz und den seiner Lieben, um so mehr mag er sich wohl zusammenreißen, diesen Schmerz zu verbeißen. Muß er nicht, wenn neben ihm ein Hilfloser steht, stark sein auch für ihn mit? Muß er nicht, wenn überhaupt, dann gerade in solchen bangen Tagen der Not und der Unordnung um seine Fassung und Gelassenheit ringen als das einzige, das ihn aus dem Strudel der Sorgen und des Schmerzes wieder emporhebt? Entscheidend für den Wert eines Menschen sind nicht die Niederlagen, der Schmerz und die Enttäuschungen, die er erleidet, sondern wie er sie besteht, wie er aus einem scheinbaren Ende wieder einen guten Anfang zu machen weiß. Und da gibt es doch vor allem immer wieder eines: Zupacken, Ordnung schaffen. Und siehe, der erste Griff, den man beherzt und guten Willens getan hat, fordert den zweiten und den nächsten, und wo die Arbeit begonnen hat, die eifrige, ernsthafte, da erwächst aus ihr unversehens auch wieder Kraft und neue Zuversicht.

Spontane Hilfsbereitschaft

Da bleiben in solchen Tagen wohl kaum einem, den die Terrornacht heimgesucht hat, Zeit, sich viel Gedanken zu machen über das, was inzwischen alles um ihn vorgeht. Wie eine gute, stärkende Hand nur ist ihm jede kleine Hilfe, jeder sorgende Beistand. Auch das Wort tut ihm gut, wenn es das richtige ist, wenn es versteht, Kraft zu geben, aufzurichten und zu raten. Das jammernde, wehleidige hilft nicht weiter. Und jeder wird — vielleicht nur halb bewußt — doch unvergeßlich und tief dieses eine erlebt haben: das Gefühl der Gemeinschaft. Ich bin nicht allein — ich gehöre zu ihnen, und sie gehören zu mir — die Menschen meiner Vaterstadt, die ein Teil ist unserer großen Volksfamilie. Sie erleben das Wunderbare der spontanen Hilfsbereitschaft, die aus dem Herzen springt, wärmend und kraftvoll wie ein junger Quell. Kaum mögen wir es wohl später, wenn wir in Ruhe alles überdenken können, fassen, wie dieser und jener, den wir vielleicht nicht einmal kannten, uns beigestanden hat, unsere Wunden verband, uns in jener Nacht das zur Hilfe gab, was er vielleicht später selbst bitter nötig gebraucht haben würde, und wie er zupackte und aus den Flammen rettete, als ging es um sein eigenes Gut.

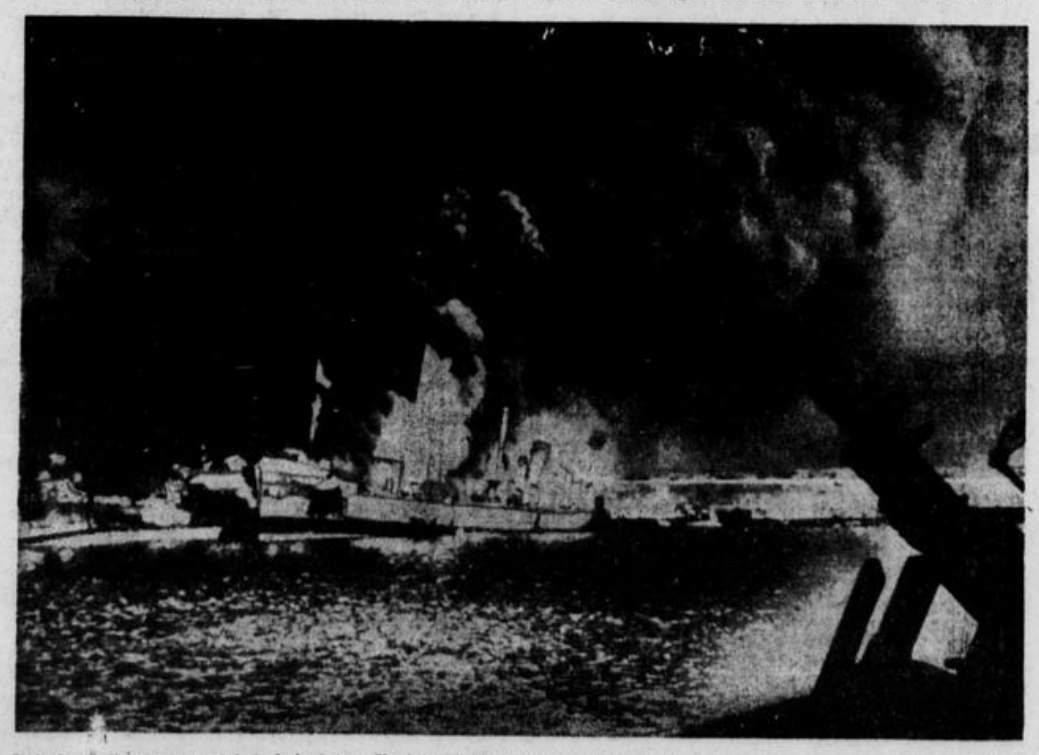
Es ist auch so, daß wir diese Hilfe nicht nur im einzelnen, mehr zufällig erfahren, sondern daß die Gemeinschaft, von der so viel gesprochen wurde, nun plötzlich fühlbar und gegenwärtig ist. Eine Mauer des Schutzes der Liebe und der Vorsorge hat diese Gemeinschaft für uns alle gebaut. Wieviel Mühe, Sorgen und Pläne nötig waren und gewiß auch manche schlaflose Nacht, um das Potential der Hilfe — durch ihren Einsatz zur richtigen Zeit und am richtigen Ort und durch lückenloses Ineinandergreifen auch bei eventuellen Ausfällen in der eigenen Reihe — möglichst zu steigern und umfassend zu machen, davon hat ein Außenstehender keine Ahnung. In einer Zeit wie der unseren muß ein Herz alles, was nur ein Menschenherz an Güte und Verstehen, an Opferbereitschaft und Hilfsbereitschaft herzugeben vermag, hergeben. In einer Zeit wie der unseren aber muß ein Herz auch hart sein gegen alles, was uns umzuwerfen droht, es muß hart werden vor allem gegen eigenes Leid.

Der Einsatz der Partei

Was menschenmöglich ist, erfüllt die Partei in den schweren Tagen des Terrors der Gemeinschaft gegenüber. Wer mitten in Not und Kummer steckt, der ist wohl — auch das oft nicht einmal bewußt und dem anderen offenbar — dankbar für jede Hilfe, doch bleibt ihm nicht die Zeit und auch nicht die Kraft, sich zu fragen, wo diese Hilfe herkommt, wieviel Mühe und auch persönliches Opfer mit ihr verbunden sein mag. Das ist so in allen Sammelstellen und den Notdienststellen, die schon mitten in der Nacht besetzt werden, damit die Betroffenen sofort Hilfe und Betreuung haben. Hier ist es, wo ihnen ein neues Quartier genannt wird, das vorsorglich — keine leichte Aufgabe — festgestellt und vorgemerkt wurde; hier auch erhalten sie ihre Ausweise und vor allem das erste warme Getränk, und während der nächsten Tage nach dem Angriff das warme Essen. Die Menschen, die hier im Einsatz stehen, sehen, wie alle in den Befehls- und Dienststellen der Partei und Behörden nächtelang nicht ihr Bett und nicht ihre Familie, ganz gleich, ob diese vielleicht auch selbst obdachlos geworden ist. Gibt es doch immer neue Probleme, die verantwortungsvoll gemeistert werden müssen.

Selbstlos und aufopfernd wie die Frauen der Frauenschaft, die in dieser Küche helfen, geht indessen die Hitlerjugend ans Werk und greift zu, wo sie nur kann. Und je verstaubter die Uniformen, ihre Schuhe, um so mehr glänzen die Augen im Eifer des Helfenkönnens. Da ist mancher Stille dabei, dem die anderen und der auch sich selbst nichts zutrauen mochte, und der nun plötzlich zeigt, was für ein Kerl er ist. So geht es manchen, die in den Stunden der Not über sich selbst hinauswachsen, tapfer werden, wo ein anderer doch die Nerven verliert. In eigener Drangsal denken sie an das Leid des Nächsten und helfen ihm voller Güte und Tatkraft. Jeder aber wird in solchen Stunden über allem Schmerz mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit erkennen: unsere Gemeinschaft, das ist kein leeres Wort. Wir sind in ihr geborgen.

Der Hafen von Bari nach dem wuchtigen Schlag der deutschen Luftwaffe



Bei einem Bombardement des Hafens von Bari durch die deutsche Luftwaffe [illegible] ein Munitionsschiff explodierte und 16 weitere Schiffe wurden vollkommen vernichtet. U. B. zeigt die Explosionen und einige vernichtete Schiffe im Hafen von Bari

Aufn.: Auslandsfoto-Presse-Hoffmann.

Stalins Vernichtungspläne gegen Deutschland

Bekanntgabe des Ausrottungsplanes „würde nur den deutschen Widerstandswillen stärken"

Vigo, 3. Febr. (dnb) Die Neuyorker Zeitschrift „News Week" liefert einen interessanten Beitrag zur Konferenz von Teheran. Sie berichtet, daß damals bereits die Richtlinien „für die Behandlung eines zusammengebrochenen Deutschlands" festgelegt worden seien. Die Veröffentlichung der Bedingungen, die man Deutschland stellen wolle, sei aber auf Betreiben Stalins nicht erfolgt, weil der Kremldiktator erklärt habe, dadurch werde der deutsche Widerstandsgeist nur noch gestärkt werden.

„News Week" erklärt, zwar keine Einzelheiten über die Abmachungen betreffend Deutschland geben zu können, aber nach Meinung der Zeitschrift stehe doch fest, daß die Maßnahmen „streng" sein würden. Die Sowjets träten dafür ein, daß „rauhe Maßnahmen gegen das deutsche Volk" ergriffen werden sollten. Nach „News Week" sind Berichte durchgesickert, nach denen Stalin im Falle einer deutschen Niederlage fünf Millionen deutsche Arbeiter zur Arbeit in Sibirien zwingen wolle. Ferner beabsichtige man in Moskau, Deutschland im Falle des Zusammenbruchs Kriegstribute in Höhe von einer Billion Goldrubel, das sind rund 1700 Milliarden Goldmark, aufzuerlegen.

Diese sowjetischen Wahnsinnspläne gehören in die Reihe jener Hirngespinste, die auch von anglo-amerikanischer Seite immer wieder aufgestellt werden. An solchen Blödeleien offenbart sich die Geistesverfassung der anglo-amerikanisch-sowjetischen Kriegshetzer, deren Forderungen sich in dem Maße steigern, wie sich die Möglichkeit einer Verwirklichung verringert. Wir sehen in diesen Plänen Anzeichen einer fortschreitenden Gehirnerweichung, denn mit den Maßstäben normalen Verstandes können solche Forderungen nicht mehr gemessen werden. In ihrer blinden Wut über ihre militärische Ohnmacht und der Erkenntnis, daß der von ihnen vom Zaune gebrochene Krieg niemals zu dem erwähnten Ziel führen kann, überschlagen sich die Kriegsbrandstifter in ihren Haßphantasien und verlieren immer mehr den Blick für die Wirklichkeit, die im krassesten Gegensatz zu ihren Irrsinnsplänen steht.

Die Schattenmänner

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Die Sitzung war angeregt und anregend gewesen. Geschwang in der Unterhaltung nach, die die Männer vom Rüstungswerk in dem kleinen Gasthauszimmer schräg gegenüber der Fabrik pflegten. Man legte sich keinen Zwang auf. Man war ja unter sich. Soldaten und Wirtschaftler, Ingenieure und Juristen. Die anderen Mittagsgäste waren längst wieder an ihre Arbeit gegangen und der Kellner, der unbewegten Gesichts am Türpfosten lehnte, zählte nicht, ein Ausländer, der — wie sich beim Bestellen erwiesen hatte — das Deutsche nur sehr mangelhaft verstand. Als man aufbrechen wollte, faßte der Betriebsführer das Ergebnis der Gespräche noch einmal zusammen. Er senkte dabei unwillkürlich seine Stimme. „Also, meine Herren, ich verlasse mich auf Sie. Ich meinerseits bereite alles so vor, daß am 15. des kommenden Monats die Serienfertigung der neuen Waffe anlaufen kann." Der Major, der rechts neben ihm saß, schrak hoch. Ihm war, als ob sich ein Schatten über den Tisch neigte. Aber, wie er genauer zusah, war es nur der Kopf des Kellners, der sich lauschend vorgebeugt und jetzt wieder seinen alten, teilnahmlosen Ausdruck angenommen hatte.

Der Fernsprecher schrillte. Die Vorzimmerdame nahm den Hörer ab. „Danke schön, Grete. Es ist bei uns im Büro leidlich abgegangen. Die Fensterscheiben werden gerade wieder eingesetzt. Was noch? Ich verstehe, so schlecht. Im Werk? Ja, da sieht es böser aus. Halle 1 hat etwas abbekommen und in Halle 3 hat eine Sprengbombe auch eine Maschine unbrauchbar . . ." Sie unterbrach sich. Sie hatte ein unbehagliches Gefühl im Rücken. Ein Schatten strich an dem offenen Fenster vorbei. Aber dann beruhigte sie sich wieder: es war ja nur der Glaser, ein Ausländer, der Pappe in den Rahmen setzte.

„Rasieren, Herr Doktor?" Der Friseur hing dem Stammkunden den Mantel um. „Nein, auch Haarschneiden, Meister." „Ist das schon nötig? Sie waren doch erst vor zehn Tagen dran." — „Stimmt. Aber man weiß nie, ob es in dem Nest, in das wir kämmen, einen ordentlichen Friseur gibt." „Also wird es Tatsache, was man schon lange munkelt, daß Ihr ganzer Betrieb nach N. verlegt wird?" „Weiß Gott, ja, Meister. Hier war ja bei den ewigen Terrorangriffen kein Ar . . ." — „Au", der Meister schrie auf, „sehen Sie sich doch vor, Menschenskind!" Der Gehilfe, kein Deutscher, der einen Kunden auf dem Nebenstuhl bediente, war einen Schritt rückwärts ihm auf die Hacken getreten und glitt nun gleich einem Schatten auf seinen Platz zurück.

Der Unteroffizier und der Obergefreite waren vier Tage im Urlaubszug der Heimat entgegen gefahren. Jetzt stiegen sie auf dem großen Kreuzungsbahnhof in die Kleinbahn um. Sie wurden mit Hallo im Abteil empfangen. Die halbe Nachbarschaft saß auf seinen Bänken. In der Kreisstadt war Markt gewesen. Ein großes Fragen und Erzählen hob an. Der Unteroffizier, der Gastwirtssohn aus dem Walddorf führte das große Wort. Man mußte es ihm lassen. Er verstand es, die harten Kämpfe im Südabschnitt der Ostfront lebendig werden zu lassen. Ein Zuhörer, den sein rechter leerer Jackenärmel als Kriegsversehrten kennzeichnete, fragte: „Habt Ihr einmal meine alte Division, die 536 getroffen?" Der Unteroffizier sann einen Augenblick nach: „Natürlich, vor acht Tagen noch, da lag sie zwei Divisionsbreiten rechts von unserer 745 bei . . ." Der Obergefreite, der Gutssekretär, warf ihm einen warnenden Blick zu. Ein Schatten deuchte sich vor ihm über die niedrige Trennwand zur anderen Abteilhälfte zu erheben. Der Unteroffizier wehrte ab: „Ach, wir sind ja hier alles junge und alte Soldaten, die nichts weiter tragen, bei . . . grad also muß Dein alter Haufen liegen, Franz." Als sie auf der nächsten Station den Zug verließen, sah der Obergefreite im Nebenabteil unter den Marktfrauen einen baumlangen Fremden, der ihm frech und ungeniert ins Gesicht starrte.

Der britische Nachrichtenoffizier in dem bekannten Hafenort an der südenglischen Küste rieb sich ein paar Tage später die Hände: „Ein Glückstag heute! Zwei Fliegen mit einer Klappe. Also, die Luftwaffe hatte recht. Bei dem Angriff am 10. ist das Rüstungswerk in B. so schwer getroffen worden, daß es nach N. verlegt werden mußte. Da wird es wohl eine Weile dauern, bis die Serienfertigung der neuen Waffe anlaufen kann, und dann werden sich unsere Bomber dort auch bald einfinden. Unsere Verbündeten in Moskau werden ebenfalls die nötigen Folgerungen aus unseren Funkmeldungen zu ziehen wissen, die ihnen zwei langgesuchte Divisionen bestätigt. Sind doch gerissene Gauner unsere Schattenmänner: Wie die Nachrichten so schnell zu uns kommen? Ich werde mich hüten, es zu verraten. Wir Briten sind nicht wie die „dummen" Deutschen, die das Herz immer auf der Zunge haben."

Feindangriff auf die Marschall-Inseln

Tokio, 3. Febr. (dnb) Einer Verlautbarung des Hauptquartiers zufolge haben starke feindliche See- und Luftstreitkräfte seit dem Morgen des 30. Januar den Angriff gegen die japanischen Stützpunkte auf den Marschall-Inseln aufgenommen. Die japanischen Heeres- und Marineeinheiten stehen zur Zeit in heftigen Abwehrkämpfen gegen die Angreifer.

Schwere Verluste der angreifenden Sowjets

Erfolgreicher Gegenstoß deutscher Panzerverbände bei Kirowograd

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Dnjepropetrowsk setzten die Sowjets ihre verlustreichen Angriffe fort und erzielten nach erbitterten Kämpfen einen örtlichen Einbruch in unsere Stellungen. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow blieb dem Gegner trotz seiner zahlreichen Angriffe jeder Erfolg versagt. Deutsche Panzerverbände brachen im Gegenangriff in den Feind ein und fügten ihm hohe Verluste an Menschen und Material zu. Im Raum südwestlich und westlich Nowograd-Wolynsk gehen die Kämpfe mit dem nach Westen vordringenden Feind unter Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe weiter. Zwischen Pripjet und Beresina lebte die Kampftätigkeit wieder auf und führte zur erfolgreichen Abwehr zahlreicher Angriffe und Vorstöße des Gegners. Nördlich Newel griffen die Sowjets auch gestern, von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, unsere Stellungen an. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt und verloren eine Anzahl Panzer. Zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen hielt der starke feindliche Druck in südlicher und westlicher Richtung an. In den großen Sumpfgebieten westlich Nowgorod, an der Eisenbahn Leningrad—Pleskau und im Raum von Jamburg kam es zu schweren Kämpfen. Der Ort Jamburg wurde nach hartem Kampf aufgegeben.

In Süditalien setzte der Feind seine starken, von Panzern unterstützten Angriffe zur Erweiterung des Brückenkopfes von Mattuno gegen die Nordfront im Abschnitt Aprilia-Cisterna fort. Während ihm an einer Stelle ein tiefer Einbruch gelang, wurden alle Angriffe an der übrigen Front nach Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer blutig abgewiesen. Eigene Gegenangriffe zur Beseitigung der Einbruchsstelle sind in günstigem Fortschreiten. An der Südfront führte der Feind auch gestern im Abschnitt westlich San Elia während des ganzen Tages von starker Artillerie und Panzern unterstützte Angriffe. Trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit konnte er unter hohen Verlusten nur geringen Geländegewinn erzielen. Unsere Truppen nahmen im Gegenangriff mehrere Höhenstellungen wieder. Bei einem erneuten, von Panzern unterstützten Vorstoß südlich der adriatischen Küste hatte der Feind besonders hohe Verluste.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen am Abend des 1. Februar vor der nordafrikanischen Küste ein feindliches Nachschubgeleit erfolgreich an. Ein Kreuzer und sieben Handelsschiffe mit 52 000 BRT wurden getroffen und zum Teil schwer beschädigt, zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Berlin und Westdeutschland und im südlichen Reichsgebiet. Drei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

•

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Die Briten versuchen, die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London in der Nacht vom 21./22. Januar und vom 29./30. Januar 1944 durch bewußt falsche Angaben über die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge und die entstandenen Schäden zu verkleinern. Demgegenüber wird festgestellt: Eingesetzt waren über 900 Flugzeuge, von denen 750 Flugzeuge London mit insgesamt weit über eintausend Tonnen Spreng- und Brandbomben angriffen. Die restlichen Flugzeuge führten Ablenkungsangriffe über Südostengland durch. Von allen Angriffen werden 34 Flugzeuge vermißt. Nach Meldungen der Besatzungen sind bei beiden Angriffen im Stadtgebiet von London große Brände und Zerstörungen im Tiefflug beobachtet worden.

Nun auch ein griechisches Sowjet-Komitee

Moskau wies Angebot des jugoslawischen Exkönigs zum Abschluß eines Bündnisses brüsk zurück

(Drahtbericht unseres Sofioter Vertreters)

JP Sofia, 3. Febr. Wie hier bekannt wird, haben sich jetzt in London auch die dort lebenden griechischen Emigranten unter dem Protektorat Moskaus zu einem griechischen Einheitskomitee zusammengeschlossen, das mit dem kürzlich gleichfalls von den Bolschewisten aufgezogenen jugoslawischen Einheitskomitee in engster Verbindung steht und auch bereits eine scharf ablehnende Stellung gegenüber der in Kairo sitzenden Exilregierung des früheren griechischen Königs Georg eingenommen hat. Es ist dabei bemerkenswert, daß die britische Regierung nicht einmal mehr die Möglichkeit besitzt, die bisher von ihr ausgehaltenen Emigrantengruppen vor dem bolschewistischen Einfluß zu schützen und ruhig zusehen muß, wie diese sich völlig von ihren ehemaligen Freunden abwenden. Daß man im Kreml aber gar nicht daran denkt, mit den sogenannten Exilregierungen in Zukunft noch irgendwelche Beziehungen aufrecht zu erhalten, geht auch aus der erst jetzt bekanntgewordenen Tatsache hervor, daß ein Ende Januar erfolgtes Angebot des Exkönigs Peter, mit den Sowjets einen Bündnispakt nach dem Muster des Benesch-Vertrages abzuschließen, vom Moskauer Außenkommissariat ebenso entschieden wie brüsk abgelehnt worden ist.

Fortdauer der harten Kämpfe im Osten

Fortsetzung von Seite 1.

An der nördlichen Abschirmung des alten Einbruchsraumes von Schitomir setzten unsere Truppen ihre in diesen Tagen begonnenen Angriffe am Südrand der Pripjet-Sümpfe weiter fort. Trotz heftiger von starkem Feuer schwerer Waffen unterstützter Gegenangriffe des Feindes kamen sie vorwärts. Zahlreiche schwere Waffen, darunter Feldhaubitzen, Panzerschütze, Maschinengewehre und Granatwerfer fielen in unsere Hand.

Zwischen Pripjet und Beresina lebte die Kampftätigkeit wieder stärker auf. Nördlich des Pripjet warfen unsere Truppen den Feind über einen Flußabschnitt nach Osten zurück. Die Bolschewisten wählten ihrerseits als Schwerpunkt den Abschnitt Schazili an der Beresina. Hier griffen sie nördlich der Beresina über den zugefrorenen Fluß hinweg nach Norden an und durchstießen zunächst ein Waldgebiet. Sofort herangeführte eigene Kräfte warfen die Sowjets in harten blutigen Kämpfen zurück, während unsere Artillerie nördlich und südlich der Beresina feindliche Bereitstellungen zersprengte und damit weitere Angriffe unterband.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront griffen die Bolschewisten nördlich Newel mit mehr als zwölf von starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützten Divisionen an. Die Vorstöße scheiterten unter hohen blutigen Verlusten für den Feind unter Abschuß von 16 Sowjetpanzern. An einer Stelle konnten die Bolschewisten vorübergehend vorwärtskommen, sie vermochten den Bodengewinn aber vor dem eigenen Gegenangriff nicht zu halten, so daß die Lage schließlich doch unverändert blieb.

Nördlich des Ilmensees brachen feindliche Vorstöße bei Schimsk und entlang der Bahn Nowgorod—Luga im Gegenangriff zusammen, wobei mehrere Sowjetpanzer abgeschossen wurden. Auch die von Norden im Bereich der Bahnlinie Leningrad—Pleskau vorgedrungenen Bolschewisten konnten ihre in den letzten Tagen errungenen Vorteile nicht halten. Trotz zähen Widerstandes mußten sie unseren zum Gegenstoß übergegangenen Truppen mehrere Feldstellungen und eine größere Ortschaft überlassen. Dadurch wurden die rückwärtigen Verbindungen für den östlich Luga vorspringenden deutschen Frontbogen wieder völlig gesichert. Auch in den schwer passierbaren Sümpfen und Waldgebieten westlich Tschudowo wurde der deutsche Widerstand noch mehr verstärkt. Lediglich ein westlich Leningrad im Raum von Jamburg angesetzter feindlicher Angriff hatte begrenzte Erfolge. Das seit Tagen hart umkämpfte Jamburg ging unter dem Druck weiter nördlich eingebrochener feindlicher Kräfte verloren. Hart westlich des Ortes gelang es aber, die Sowjets zum Stehen zu bringen.

Die Luftwaffe griff trotz Behinderung durch ungünstiges Wetter im Süden und im Norden der Ostfront mit starken Kräften in die Abwehrkämpfe ein. Kampf- und Schlachtflieger nahmen Feldstellungen, Batterien, Truppenansammlungen und Quartiere des Feindes mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer und vernichteten mehrere Panzer. Bei Nacht wurden feindliche Nachschublinien südwestlich Kiew mit Erfolg bombardiert und dabei mehrere Züge, Bahnhöfe und große Mengen von Versorgungsgütern vernichtet. Jäger sicherten die angreifenden Staffeln und brachten gemeinsam mit der Flak bei nur einem eigenen Verlust 40 Sowjetflugzeuge zum Absturz.

Generaloberst Jodl am Kanal

Von Kriegsberichter Dr. W. Stieber

PK Kaum für den Eingeweihten in ihrer ganzen inneren Dramatik faßbar, bilden sich die großen Kraftzusammenballungen der Geschichte. Sie treten erst aus dem Verborgenen heraus, wenn die Massen aufeinanderprallen und melden sich dann auf Leben und Tod. Aber das Vorhandensein der zur Entscheidung drängenden Spannungen diesseits und jenseits des Kanals spüren wir schon heute. Wir wissen, daß drüben eine Invasionsarmee bereitsteht, die mit den modernsten technischen Mitteln ausgerüstet ist, Europa zu stürmen. Ihre Oberbefehlshaber haben den Angriff auf verschiedene Punkte der europäischen Westküste vorausgesagt. Sie können nicht anders, sie müssen ihr Wort einlösen, auch wenn sie vor der Tat ein Grauen packt. Denn wir haben von drüben auch die Stimmen der Ernüchterung gehört, die warnend von einem „Massenmord" sprachen. Uns ist ein Gelächter gekommen.

Nach einem Wort von Feldmarschall Rommel befindet sich die Westküste Europas heute im Zustand völliger Bereitschaft. Der Feind kann uns in keinem Augenblick überraschen.

Der Besuch des Chefs des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Jodl, an wichtigen Abschnitten des Kanals hat diese Abwehrbereitschaft erneut unterstrichen. Tief gegliedert bis weit ins Hinterland hinein ist die Verteidigungszone wie ein eiserner Gürtel gelegt. Alle drei Wehrmachtsteile sind in gleicher Weise hervorragend daran beteiligt, daß hier der Panzerschild Europas nach Westen hin geschmiedet werden konnte. Unsere Sicherungsverbände auf See sind die Vorhut, sie operieren im Vorfeld und sind die ständigen Fühlungshalter mit dem Feind.

Auf dem Gefechtsstand des Seekommandanten erhält der Generaloberst Bericht über die Befestigungsanlagen im Bereich der Kriegsmarine, die nicht nur draußen auf See, sondern auch längs der Küste den Schutz übernommen und ein Bollwerk errichtet hat, das jedem feindlichen Ansturm gewachsen ist. Durch den tiefen Schlamm des vom Regen aufgeweichten Bodens geht dann der Generaloberst zu den Verteidigungsständen einer Batterie der Marine-Artillerie. Auf den einzelnen Stationen prüft er eingehend den Wirkungsbereich der Waffen. Dicht an der steil herabfallenden Küste verweilt er bei einem Geschütz etwas länger. Hier ist ein Vorsprung, als stemme sich der Berg gegen die heranrollenden Wasser. Aber der Berg tönt lauter als die stürmischen Wellen dort unten. Klirrend und rasselnd knirschen die Maschinen, hämmernd dröhnt ihr Räderwerk hinter den mächtigen Bunkern. Es ist kein Stillstand und kein Genügen, der Berg wächst ununterbrochen weiter in seiner Kraft. Drohend und jederzeit feuerbereit ragen die schweren Geschützrohre auf. Schon weit auf See liegt der Feind in unserem wirkungsvollen Feuerbereich.

An den Laufgräben vorbei, dem Stacheldraht und den einzelnen Verteidigungsnestern entlang geht die Besichtigungsfahrt des Generaloberst weiter bis zum Hafen. Ein vielmaschiges Netz der Abwehr ist entwickelt, das keine Lücke offen läßt. Leichte und schwere Batterien wechseln ab mit panzerbrechenden Waffen. Mächtige Bunker sorgen für den Schutz der Besatzungsstreitkräfte. Aber wir haben uns nicht an der Westküste eingemauert, um nur Schutz gegen einen Angriff zu suchen, sondern alle diese Befestigungsanlagen sind dazu bestimmt, eine offensive Verteidigung zu ermöglichen. Die eiserne Faust wird zuschlagen, wenn der Feind kommt.

Schwerste Anwürfe Moskaus gegen den Vatikan

Stockholm, 3. Febr. Die sowjetamtliche Zeitung „Iswestija" veröffentlichte einen Hetzartikel gegen den Vatikan, der auch im Moskauer Rundfunk zitiert wurde. Die „Iswestija" beschuldigt den Vatikan einer Begünstigung des Faschismus und enthält zahlreiche schwere Anwürfe, in denen der Heilige Stuhl in gemeinster Weise beschimpft wird. Dieser Ausfall der „Iswestija" ist ein neuer Beweis dafür, daß sich die Einstellung des Bolschewismus zur Kirche und zum Christentum nicht im geringsten geändert hat. Die Einrichtung eines Heiligen Synods und die Einsetzung eines Patriarchen in Moskau waren nichts weiter als taktische Scheinmanöver, um den demokratischen Schwachköpfen Sand in die Augen zu streuen. Dieser sogenannte Patriarch ist nur eine Strohpuppe, und die Einrichtung des Heiligen Synods nur eine Komödie, die man den Demokraten vorspielt, um ihnen einzureden, der Bolschewismus nehme jetzt auch demokratische Formen an. Der Massenmord an russischen Priestern, die Verschandelung der russischen Kirchen, die als Garagen und Tanklager Verwendung finden, die Verfolgung aller Gläubigen in Sowjetrußland und die Ausrottung aller religiösen Bräuche, das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus, das sich auch durch Maskierung nicht verbergen läßt.

Druck und Verlag: Bonner Nachrichten Herm. Neuser, G. m. b. H.
Verleger: Dr. Otto Weidert, Hauptschriftleiter: Edmund Gis.
Anzeigen laut Preisliste Nr. 8.

Eine Nacht von vielen

Erlebnisbericht einer rheinisch-westfälischen Feld-Division

(NSG) Osten, Januar 1944. Mitternacht ist vorüber. Der MG-Posten unterdrückt ein Gähnen und starrt weiter in die schwarzen Regenschwaden. Links taumelt eine Leuchtkugel empor und taucht für Sekunden alles in ein milchiges Licht. Dort, was ist das? — Der Posten meint Schatten erkannt zu haben, die sich langsam auf die Stellung vorschieben. Jetzt hört man auch ganz deutlich Stimmen. — Alarm!! — Einer schreit es dem andern zu, und im Nu ist die ganze Kompanie auf den Beinen. — Was ist los? Wieder steigen Leuchtkugeln empor, und da sieht man es ganz deutlich, — die Kanaken sitzen schon im Graben. Melder laufen — Telefone rasseln — Befehle werden gegeben, und trotz dieses scheinbaren Durcheinanders haben die Gruppenführer ihre Männer fest in der Hand. Nun kommt auch der Kompanieführer in den Graben gestürzt. — „Gruppe X zurücknehmen und dort an der Hecke abriegeln." Mann für Mann verlassen die Leute ihre Löcher und werfen den Sowjets noch vorher alle verfügbaren Handgranaten entgegen. Es ist eine tolle Knallerei. Leuchtspurgeschosse zischen auf und steigen mit leisem Surren steil in den Himmel. Maschinengewehre rattern, und dazwischen hört man immer wieder das dumpfe Knallen der Handgranaten. Aber der Russe ist stark — sehr stark und dort, wo einer fällt, tauchen zehn neue auf, und Meter um Meter müssen unsere Leute zurück. Verflucht, wenn doch nur schon die SPW da wären. — Nun entschließt sich der Kompanieführer zu einem Gegenstoß. Er rafft ein Häuflein Männer zusammen und stürmt vorwärts. Dort sind die braunen Gestalten. — Drauf Junges! — Handgranaten fliegen, und im wütenden Nahkampf wird der Feind Schritt um Schritt zurückgeworfen.

Stundenlang geht es nun schon hin und her. Einige Maschinengewehre sind ausgefallen, und die Munition wird knapp. Der Gegner greift wieder mit krächzenden Urrähh an, aber unsere Männer stehen. Mit Handgranaten und Gewehrkolben wird der Gegner wieder zurückgeworfen. Gruppenführer springen von Mann zu Mann. „Gleich muß ja die Verstärkung hier sein, aushalten Leute!" Und die Minuten schleichen träge dahin und — wir halten! Nur wenig Munition ist noch da, und das Knallen der Handgranaten ist seltener geworden. Drüben im Osten steigt fahl das Morgenlicht empor. Wie Katzen schleichen sich die braunen Gestalten heran. Mit eiserner Ruhe zielen die Männer. Die Hirne arbeiten mechanisch wie auf dem Schießstand. Jeder Schuß muß treffen und — er trifft. Plötzlich dort rechts in der Mulde ein Dröhnen. Man hat es zuerst garnicht bemerkt in der Hitze des Kampfes. Das sind doch — — Hurra! — — unsere SPW, und dort im ersten Wagen steht aufrecht der Chef, trotz seiner Verwundung. Und was nun kommt, dauert nur noch Minuten. Die schweren Wagen brechen vor. Ein rasendes Feuer überschüttet die Sowjets und zwingt sie nieder, und dann springen unsere Männer auf, dieselben Männer, die vier Stunden lang dem erbitterten Angriff des Feindes standgehalten haben. Erbarmungslos wird der Gegner niedergemacht. Die ersten Gefangenen laufen nach hinten, und wie ein Spuk rasen die SPW zwischen die Sowjets. Nun sollt ihr mal sehen, was wir können! Stunden nachher. Immer noch laufen Leute zum Kompaniegefechtsstand, schwer beladen mit Waffen und Munition, die die Sowjets zurückgelassen haben. Viele tote Sowjets liegen umher. Hier und da hört man stöhnen, aber auch das verstummt nach und nach. — Gefangene sagten, daß wir den Ansturm von 300 Sowjets aufgehalten haben.

Deutsche Gedanken

Goethe: „Nur im Leiden empfinden wir recht vollkommen alle die großen Eigenschaften, die nötig sind, um es zu ertragen."

Weizäcker: „Es ist nicht gleichgültig, es ist bestimmend für jemand, wie er mit seinen Schmerzen gelebt hat."

K. Eggers: Der Instinkt des Soldaten wittert nicht nur die Gefahr, sondern vernimmt den Ruf der Stunde. Das ist das Geheimnis, daß in gefährlichen Zeiten die Krieger den rechten Augenblick, da das Schicksal zu Geschichte gestaltet werden will, erfassen. Und: nur die Soldaten sind die Former des Schicksals!

Treue

Von Emil Schäfer

Am Tag, an dem die Freunde des Winterkönigs mit den Spaniern und Kaiserlichen sich bei Wimpfen am Neckar in einem heißen Gefecht gegenüberstanden, ritt in der Dämmerung des anbrechenden Tages — es war der 6. Mai 1622 — der Pfälzische Feldobrist von Helmstadt mit seiner Gemahlin zur Stadtkirche nach Wimpfen. Es galt, den Segen für den Sieg zu erbitten.

Die Schlacht ging für den Pfälzer Friedrich verloren und der Feldobrist von Helmstadt geriet in Gefangenschaft. Tilly trat vor ihn hin und sagte: „Den ehrlichen Soldatentod, die Kugel, will ich Euch schenken, wenn die Glocke morgen mittag läutet."

Während die Nacht nach der verlorenen Schlacht hereinbrach, saß der Obrist des Böhmenkönigs im Stadthaus zu Wimpfen und dachte an seinen Tod, den ihm Tilly zugedacht hatte.

In seine Gedanken hinein drang plötzlich ein Geräusch und als der Obrist sich umwandte, betrat eine dunkle Mönchsgestalt in Kapuze und Kutte den Raum des Gefangenen. Während er der Gestalt noch teilnahmslos entgegensah, fiel die Kapuze und sein Weib, Maria, umschlang seinen Hals. „Nimm die Kutte", sagte sie, „ich bleibe an deiner Statt, ich sterbe für dich." Des Obristen Weib sprach davon, daß Tilly kein Weib töte. „Ein Helmstadt flieht nicht, Maria". In die Stille hinein fielen die Worte der Frau: „So will ich bei dir bleiben; das Weib eines Helmstadt verläßt den Gatten nicht". Am nächsten Morgen verließ die Mönchsgestalt in Kutte und Kapuze den Gefangenen und betrat die Stadtkirche.

Als der Tag sich der Mittagsstunde näherte, füllte sich der Stadtplatz zu Wimpfen. Der gefangene Obrist wurde aus dem Stadthaus geführt und vor seinen Richter gestellt. „Tapfer seid Ihr", sagte Tilly, „habt Ihr noch einen Wunsch?" Der Feldobrist von Helmstadt schüttelte sein Haupt. In einer plötzlichen Bewegung zog er ein Medaillon hervor und küßte es. Dabei hingen Tills Augen an den schwärmerischen Zügen des Gefangenen. „Was habt Ihr für ein Weib!" sagte Tilly. „Das ist die Treue bis zum Tod."

„Wenn die Glocke ausgeläutet hat, dann soll es geschehen, Obrist!"

Noch immer drang kein Läuten vom Glockenturm. Stille lag über dem Stadtplatz zu Wimpfen und die wartende Menge hielt den Atem an.

„Zwei Soldaten hinauf, warum es nicht läutet!" Aber kein Glockenton schwang sich über den Stadtplatz.

„Oben liegt der Glöckner, er stammelt von einem Wunder", war die Meldung der beiden aus dem Turm zurückkommenden Soldaten. „Ein Weib hängt oben, ein wunderschönes Weib, golden fließt ihr das Haar über die Schultern. Sie hat sich an den Klöppel festgebunden. Wenn man läutet, dann tötet man sie."

„Maria!" rief der Pfälzische Feldobrist und die Menge auf dem Stadtplatz hob die Hände: „Ein Wunder ist geschehen!"

Während die Menge jauchzte und der Jubel zu einem Brausen anschwoll, kündend von der Opfertat eines Weibes, trat Tilly auf Helmstadt zu. „Frei seid Ihr, Obrist, hinauf, löst Euer Weib. Soviel Treue hat sich das Leben verdient!"

Deutsches Schaffen in Kunst und Dichtung

Auslandsamt der Dozentenschaft tagte

In Salzburg wurde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus Kunst und Wissenschaft von dem Reichsdozentenführer Prof. Dr. Walter Schultze und dem Reichsstudentenführer Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel die Tagung des Auslandsamtes der Dozentenschaft der deutschen Universitäten und Hochschulen eröffnet. Nach einführenden Worten des Leiters des Auslandsamtes der deutschen Dozentenschaft, Dozent Dr. Hans Baatz, sprach der Beauftragte des Gauleiters für Kultur Dr. Heinz Wolff über deutsche Kulturarbeit im Kriege. Ein Vortrag von Prof. Dr. Richard Suchenwirth-München schloß sich an. Von der Schau „Das Reich als Vorkämpfer Europas" ausgehend, spannte der Redner einen weiten Bogen über die Geschichte Europas aus der frühen Vergangenheit bis zu unsere Tage. Die Vormittagsvorträge waren von musikalischen Darbietungen umrahmt. Nach einem Empfang bei Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel in der Residenz waren die ausländischen Dozenten zu einer Dichterlesung geladen. Gerhard Schumann las sehr eindrucksvoll Gedichte und Szenen aus dem Drama „Gudruns Tod". Dann fand in dem reizvollen barocken Marmorsaal des Schlosses Mirabell ein Kammermusikabend mit Werken von Haydn und Schubert statt. Die Tagung wird mit einer Stadtführung und Vorträgen über die Baugeschichte Salzburgs, über Goethes Straßburger Wandlung und einen Besuch eines Puppenspiels fortgesetzt. Weiter werden Professor Benno von Arent und Professor Cesar Bresgen sprechen. Karl Waggert wird aus eigenen Werken lesen.

Wien ehrt Theodor Billroth

Der 50. Todestag des großen deutschen Arztes und Menschenfreundes Professor Dr. Theodor Billroth am 6. Februar findet in Wien eine besondere Würdigung. Im Wiener Allgemeinen Krankenhaus soll ein Denkmal für Theodor Billroth feierlich enthüllt werden. Ferner plant die Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung eine Gedenkvorlesungs-Tagung, auf der führende deutsche Mediziner die Verdienste des großen Operateurs würdigen werden. Schließlich soll auch eine Festsitzung im Billroth-Haus abgehalten werden.

Oslo erhält ein Munch-Museum

Ein Munch-Museum ist in Oslo geplant. Im Testament des verstorbenen norwegischen Malers Edvard Munch wurde bestimmt, daß alle seine Kunstwerke der Gemeinde Oslo zufallen sollen. 30 000 Kronen werden den Hinterbliebenen notleidender Künstler vermacht.

Wir hören heute im Rundfunk...

3. Februar: Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten. 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00 Uhr: Unterhaltungskänge. 17.15—17.50 Uhr: Bunte Melodienfolge. 17.50—18.00 Uhr: Buch der Zeit. 18.00—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstund". 18.30—19.00 Uhr: Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.15 Uhr: „Wie es euch gefällt". 21.15—22.00 Uhr: Solistenkonzert. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde. 20.15—22.00 Uhr: Marschlieder und beschwingte Weisen.

Bonner Nachrichten

Gläubige Zuversicht

Nimmer sollst du fragen,
wenn dich Schweres faßt:
Trug in frühern Tagen
jemand solche Last?

Nimmer ist das Schwere
von Gott verteilt,
daß es dich verkläre
und dich schließlich heilt!

Aller Schmerz ist endlich
wie auch jedes Leid
und fällt selbstverständlich
einmal aus der Zeit.

Stehe du und falle
mit den Lasten nicht,
sie verlieren alle
einmal ihr Gewicht!

Willi Lindner.

Seid sparsam mit den Kartoffelvorräten

Pflegt sie sorgsam und teilt sie ein!

Versorgungsberechtigte, die 100 kg Speisekartoffeln eingekellert haben, müssen mit diesem Vorrat bis zum Ende der 64. Zuteilungsperiode, also bis zum 23. Juli 1944 reichen. Es ist daher in ihrem eigenen Interesse dringend geboten, daß sie ihre Kartoffeln ganz besonders sorgsam pflegen und einteilen; Nachlieferungen können nicht erfolgen. Die Versorgungsberechtigten erhalten jedoch bei der zuständigen Kartenstelle den Sonderbezugsausweis zum Bezuge von Mahlerzeugnissen aus Roggen.

Die Wiederverheiratung nach Todeserklärung

Es ist in jedem Kriege unvermeidlich, daß Todeserklärungen in den Ausnahmefällen erfolgen müssen, in denen eine genaue Feststellung über Tag und Ort des Heldentodes nicht möglich ist bzw. in denen, nach Ablauf längerer Frist, bei Vermißten mit dem Ableben gerechnet werden muß. Aber auch im Frieden und für das Zivilleben spielt die Todeserklärung in mannigfacher Beziehung ihre rechtliche Rolle mit Folgerungen, die das weiterfließende Leben auf den verschiedensten Gebieten nun einmal verlangt. Die Voraussetzungen der Todeserklärung und das Verfahren sind in dem Reichsgesetz über die Verschollenheit, die Todeserklärung und die Feststellung der Todeszeit geregelt. Für die Todeserklärungen sind die Amtsgerichte zuständig. Eine Art Zentralerfassung aller Todeserklärungen erfolgt in der beim Standesbeamten des Standesamts I in Berlin geschaffenen Neuerung, einem besonderen „Buch für Todeserklärungen". Das Amtsgericht, das die Todeserklärung ausspricht, meldet das dem Standesamt I Berlin. Eine Erklärung, die den Tod nur vermuten läßt, ihn aber nicht beweist, bewirkt nicht, wie der Tod, die Auflösung der Ehe des Verschollenen. Lebt der Toterklärte, so besteht seine Ehe noch. Trotzdem gestattet die gesetzliche Lage, so wird in der „Zeitschrift für Standesamtswesen" klargestellt, dem anderen Ehegatten, eine neue Ehe einzugehen. Das Ehehindernis der Doppelehe ist hier also außer Kraft gesetzt, so daß mit der Möglichkeit, daß der Toterklärte noch lebt, nicht gerechnet zu werden braucht. Da jedoch unter keinen Umständen jemand in zwei Ehen leben darf, wird die alte Ehe — sofern sie nicht schon durch den Tod des Verschollenen aufgelöst ist, wofür die Vermutung spricht — nach dem Ehegesetz spätestens mit der Schließung der neuen Ehe aufgelöst. Sie bleibt auch dann aufgelöst, wenn die Todeserklärung aufgehoben wird. n. s.

Herzlichen Glückwunsch!

Am 1. Februar konnte der orthopädische Schuhmachermeister Peter Heims, Königstraße 11, auf ein 25jähriges Bestehen seines Betriebes zurückblicken. Von seinem Vater Bernhard Heims, der den Betrieb von 1886 bis 1919 führte, hat er das Geschäft am 1. Februar 1919 übernommen und es in wechselvollen Zeiten zu einem bekannten Schuhmacherei-Großbetrieb ausgebaut, den er mit Umsicht und kaufmännischem Weitblick leitet.

Witwe Adolf Richrath, Langenbach-Stiftung, Dietrich-Eckart Allee, wird am 4. Februar 80 Jahre alt.

Ihren 70. Geburtstag begeht am 4. Februar Witwe Luise Fischer, Weiherstraße 29.

Witwe Thekla Labersweiler, verw. Meier geb. Kerschaen, Breitestraße 111, begeht am 6. Februar ihren 80. Geburtstag; sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes von 1914-18.

Mathias Kurth und Frau Magdalene geb. Wilhelm, Rheinweg 106, begehen am 8. Februar ihre silberne Hochzeit.

Eine Wiederholung des Laienspiels „Kanonen über Hummelkeddi", das in der Woche der Bonner Kunst und Wissenschaft aufgeführt wurde, findet Samstag, 5. Februar, im Bürger-Verein statt. Karten zum Preise von RM. 0.50 sind auf der Banndienststelle erhältlich.

Wichtige Bekanntmachungen über die Diphtherie- und Scharlachschutzimpfung im Stadtkreis Bonn, ferner über die Zuckerversorgung in den Versorgungsabschnitten 59—62, über die Abgabe von entrahmter Frischmilch für ausländische Zivilarbeiter und über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Reise- und Lebensmittelmarken finden unsere Leser heute auf Seite 4 des General-Anzeigers.

Kein Geschäft

Raucherkarten sind nicht verpfändbar

„Kannst du mir wohl zehn Mark pumpen?", fragte Anton seinen Arbeitskameraden Fritz. „Wenn ich meine Lohntüte kriege, bekommst du das Geld zurück." — Anton pumpte gern, aber bis er das Geliehene wieder zurückgab, dauerte es oft recht lange. Fritz hatte nichts zu verschenken. Er mußte seinen Verdienst zusammenhalten. Er meinte: „Tja, eine Sicherheit mußt du mir schon geben, Anton. So auf blauen Dunst hin .."

„Sicherheit? Aber natürlich!" ging Anton sofort darauf ein. „Hier hast du meine Raucherkarte." Fritz schüttelte den Kopf. „Was soll ich damit?" „Aber höre mal!" tat Anton erstaunt. „Bist du von gestern? Wenn ich dir mit den zehn Mark durchbrenne, kannst du dich an meiner Raucherkarte schadlos halten!"

„Und wie soll ich das anstellen?"

„Ganz einfach. Hole dir Tabak darauf oder verkaufe sie. Glaubst du, du wirst sie nicht los?"

„Aus dem Geschäft wird nichts, Anton", lehnte Fritz das Pfandanerbieten ab. „Eine Raucherkarte oder einen anderen Bezugsausweis auf bewirtschaftete Waren ist kein Pfandstück. Nur der Bezugsberechtigte kann sie verwenden, für jeden anderen ist sie ein wertloses Stück Papier. Ich werde mich hüten, mir auf deine Karte Tabak zu holen oder sie gar zu verkaufen. In beiden Fällen mache ich mich strafbar. Wenn du keine andere Sicherheit hast . . . Behalte du deine Raucherkarte, ich behalte mein Geld. Dann haben wir beide keine Unannehmlichkeiten — und wir bleiben Freunde."

Die Verdunkelungszeiten:

3. Febr.: Sonnenuntergang 17.19 Uhr. — 4. Febr.: Sonnenaufgang 8.06 Uhr.

Bei Fliegeralarm Wohnungstüren unverschlossen halten

Nicht verschlossene Türen erlauben eine schnellere Brandbekämpfung

Schnelligkeit spielt eine große Rolle bei der Schadenabwehr. Wenn man erst nach dem Einfall von Brandbomben die Wohnungsschlüssel der einzelnen Wohnungen des Hauses zusammensuchen müßte, ehe man zur Kontrolle oder zum Ablöschen die Wohnungen betreten kann, wäre es sehr schlimm um die Rettungsmöglichkeiten bestellt. Deshalb ist bereits vor einiger Zeit die luftschutzgesetzliche Pflicht der unverschlossenen Tür verkündet worden. Von zuständiger Stelle wird jetzt erneut auf diese Pflicht hingewiesen. Sie lautet, auf die kürzeste Formel gebracht: Bei Fliegeralarm sind die Türen zu Wohnungen und Räumen aller Art unverschlossen zu halten. Das Anlehnen der Türen oder Zwischenstellen von Gegenständen, die das Zuschlagen verhindern sollen, ist falsch, da hierbei im Brandfalle eine Verqualmung des Treppenhauses und eine Anfachung des Feuers durch Zugluft eintreten kann. Türen mit Schnappschlössern müssen also geschlossen, aber nicht verschlossen sein. Der Schlüssel muß steckenbleiben. Zwar erlaubt die gesetzliche Regelung auch, daß statt dessen die Schlüssel mit deutlicher Beschriftung dem Luftschutzhauswart oder seinem Stellvertreter ausgehändigt werden. Das ist aber der weniger ideale Fall, denn Hauswart und Kontrollgänger verlieren kostbare Zeit, wenn sie bei Gefahr, meist ohne die Möglichkeit ausreichender Beleuchtung, erst mühsam die richtigen Schlüssel für die jeweilige Wohnung aus dem ihnen übergebenen Schlüsselsammelsurium heraussuchen müssen. Daher liegt es im eigenen Interesse jedes einzelnen, die Türen bei Alarm nicht zu verschließen. Nur wenn besonders zwingende Gründe bestehen, können die Schlüssel mit in den Keller genommen werden. n. s.

Die erfolgreiche Vorschule des NS.-Fliegerkorps

Von der Flieger-HJ. zur Luftwaffe — Im Gau Köln-Aachen ständige Ausbildung

(NSG) Mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln arbeitet mit steigendem Erfolg auch das NS.-Fliegerkorps im Gau Köln-Aachen an der Erfüllung der ihm durch den Krieg gestellten besonderen Aufgaben. Die Arbeit ist so zeitnah wie nur irgend denkbar und führt von den Einheiten der Flieger-Hitler-Jugend unmittelbar zur Luftwaffe, wobei dem NS.-Fliegerkorps im wesentlichen die Aufgabe zufällt, die Jungen fachlich derart für den Dienst in der Luftwaffe auszubilden, daß hier sofort die Sonderausbildung einsetzen kann. Im Vordergrund der fliegerischen Ausbildung steht verständlicherweise der Segelflug, doch werden daneben die ebenso wichtigen Gebiete des luftfahrtkundlichen Unterrichts, des Funkens und der fliegertechnischen Ausbildung betrieben. Die Zahl der durch die Segelflugschulen gehenden Hitler-Jungen ist nicht gering und im Kriege von Jahr zu Jahr gestiegen. Der schon in den Modellflug-Fähnlein der Pimpfe und daneben in der Schule betriebene Modellflug ist die Grundlage für die weitere Ausbildung, die der Junge in den Einheiten der Flieger-Hitler-Jugend erhält. Die Gleitflugschulung ist der Anfang der vormilitärischen fliegerischen Ausbildung. Sie führt über die A-Prüfung vorerst zur B-Prüfung und bedeutet die große Vorauslese der Fünfzehn- bis Sechzehnjährigen. Fliegerische Eignung und Neigung werden nunmehr erkennbar. Künftige Fliegeringenieure und Interessenten für den Dienst beim technischen Personal werden nunmehr bevorzugt zur fliegertechnischen Ausbildung herangezogen, während die angehenden Flugzeugführer und Bordfunker, die ihre entsprechende Wehrfliegertauglichkeit bereits bei einer fliegerärztlichen Untersuchung haben nachweisen müssen, in ihren Wahlfächern weiter ausgebildet werden. Voraussetzung für die weitere Schulung, sei es auf technischem, fliegerischem oder funkerischem Gebiet, ist außerdem stets die fachliche und charakterliche Eignung. Die Flugzeugführer gelangen über die C-Prüfung bis zum Besitz des Luftfahrerscheines für Segelflugzeugführer Klasse I (Einsitzer) und werden so an die Luftwaffe abgegeben, wo sie dann im Motorflug ausgebildet werden. Die Funkschüler erwerben den Funkschein des NS.-Fliegerkorps, der Kenntnisse und Fähigkeiten voraussetzt, die die sofortige Sonderausbildung bei der Truppe ermöglichen. Die Ausbildung und einwandfreie Auslese der Brauchbaren aus den Reihen der Flieger-Hitler-Jugend spart der Luftwaffe viel Zeit und viel nutzlose Mühe, da die strenge Vorauslese die Ungeeigneten ihr fernhält. Dafür erstreckt sich die Ausbildung durch das NS.-Fliegerkorps auch über mehrere Jahre. Es ist für uns in dem vom Luftkrieg hart betroffenen Frontgau Köln-Aachen erfreulich, daß auch die bei uns beheimateten Einheiten einen wesentlichen Anteil an der Erfüllung der dem NSFK. gestellten Aufgaben haben.

Ein gutes Zeugnis sich redlich verdient

Abschiedsfeier der Abiturientinnen der Städtischen Oberschule für Mädchen in Siegburg

Siegburg: Unter dem Vorsitz des zum staatlichen Kommissar ernannten Oberstudiendirektors Dr. Rehker fand an der Städtischen Oberschule für Mädchen die mündliche Reifeprüfung statt. Sämtliche 35 Schülerinnen der 8. Klasse bestanden die Prüfung mit sehr guten Ergebnissen; zwei mit „Auszeichnung", 13 mit „Gut" und 16 mit „Befriedigend". Die ganze Schule veranstaltete den 35 Abiturientinnen in einer Turnhalle eine Abschiedsfeier. Mit einem Lied der 4b „Ich fahr dahin" unter der Chorleitung der Studienassessorin Habel und einem Gedicht von Fleming, das Zielgedanken für die Zukunft enthielt, vorgetragen von der Schülerin der 7. Klasse J. Herchenbach, begann die Feier. Nach einem Klaviervortrag von Bach, gespielt von G. Schumpe, einem Spruch der 7. Klasse, verfaßt von Gryphius und dem Volkslied „Innsbruck, ich muß dich lassen", gesungen von der 7. Klasse, dankte die Abiturientin Marianne Herrmann der Schule, insbesondere der Klassenleiterin Studienrätin Ostern; sie sprach von der Wehmut des Abschieds und von dem Vorsatz, der Schule Ehre zu machen, sowie dem Willen, besonders in dieser harten Zeit tatkräftig an Deutschlands Größe zu arbeiten. Oberstudiendirektor Dr. Rehker fand in seiner Abschiedsansprache Worte der Anerkennung für die guten Leistungen der Schülerinnen, die in nimmermüder Arbeit ein gutes Zeugnis sich redlich verdient hätten. Doch nicht die Bildung mache den Wert des Menschen aus, sondern sein Charakter. Er schloß mit dem großen Appell des Führers am 30. Januar 1944; Auch an die Jugend werden die „härtesten Forderungen" im kommenden Jahre gestellt werden.

Spich: In der Kochenholtzer Straße entstand in einem landwirtschaftlichen Anwesen ein größeres Feuer, das vermutlich durch Fahrlässigkeit verursacht wurde. Ein größerer Schuppen, der mit Heu, Stroh, Kartoffeln und Kunstdünger gefüllt war, brannte aus. Die Nachbarschaftshilfe und die Feuerwehr verhinderten ein Uebergreifen des Feuers auf die anderen Baulichkeiten.

Eitorf: Im benachbarten Rankenhohn begehen die Eheleute Peter Schmitt und Anna Maria geb. Etzenbach am heutigen Donnerstag ihre goldene Hochzeit; beide sind noch gesund und geistig rege und in der Dorfgemeinschaft allgemein beliebt.

Seelscheid: Die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Seelscheid, hält am heutigen Donnerstag um 15 Uhr in der Schule in Dorf-Seelscheid einen Gemeinschaftsnachmittag ab.

Aus dem Heimatgebiet

Zwei Kinder getötet

Ein gräßliches Unglück trug sich in dem kleinen Ort St. Johann bei Mayen zu. Als eine Mutter mit ihrem Jungen unterwegs zum Krankenhaus nach Mayen war, hantierte ein zu Hause gebliebener Bruder an einem Geschoß, das er gefunden hatte. Plötzlich entstand eine Explosion; die Wirkung war schrecklich. Dem Jungen wurde ein Arm und eine Hand abgerissen, außerdem erlitt er schwere Bauchverletzungen. Einem in der Stube befindlichen jüngeren Kind ging ein Splitter ins Gehirn. Die beiden Kinder sind ihren Verletzungen erlegen.

Aus Beuel

Beuel: Die Mütterberatungsstelle des staatlichen Gesundheitsamtes Bonn-Land ist von Combahnstraße 45 nach Horst-Wessel-Straße 29 verlegt worden. Jeden Donnerstag von 15 bis 16.30 Uhr findet hier die Mütterberatung für Säuglinge und Kleinkinder statt.

Aus dem Ländchen

Oberbachem: Am Sonntag findet um 15 Uhr in der Schule die feierliche Uebergabe des Dorfbuches durch den Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude" Schubach an die Dorfgemeinschaft Oberbachem statt.

Vom Kottenforst zum Tomberg

Witterschlick: Peter Krisinger begeht am 3. Februar seinen 75. Geburtstag. Gleichzeitig ist er 54 Jahre bei den Servais-Werken tätig.

Gimmersdorf: Frau Wwe. Andreas Schmitz geb. Anna-Maria Pohl, begeht am 8. Februar ihren 85. Geburtstag; sie ist Trägerin des Mutterehrenkreuzes und verrichtet noch täglich ihre Arbeiten.

Vom Rhein zur Ahr

Kripp: Frau Witwe August Michels, Elisabeth geb. Weiland wurde 76 Jahre alt.

Niederbreisig: Die Nähberatungen des Deutschen Frauenwerks fallen ab sofort vorübergehend aus. Der Wiederbeginn wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Bad Neuenahr: Die Ausgabe der Lebensmittel- und Raucherkarten sowie der neuen Seifenkarten erfolgt am Freitag, nachmittags von 14 bis 16 Uhr, im Saale des Winzervereins. Die Kartenstelle ist am Mittwoch für den Publikumsverkehr geschlossen. Die Zusatzscheine für Kranke werden bei der Ernährungsstelle auf Zimmer 7 wie folgt abgegeben: Buchstaben A bis J am Samstag, Buchstaben K bis Q am Montag, Buchstaben R bis Z am Dienstag, dem 15. Februar, jeweils in der Zeit von 8 bis 12 Uhr.

Ahrweiler: Das staatliche Gesundheitsamt des Kreises Ahrweiler hält im Monat Februar in nachgenannten Orten die üblichen ärztlichen Beratungsstunden für Säuglinge und Kleinkinder ab: Donnerstag, 3. Febr., 14 Uhr, in Oberwinter; 14.30 Uhr, in Dernau; Freitag, 4. Febr., 14.30 Uhr, in Ahrweiler; 14.30 Uhr, in Bad Neuenahr; 14.15 Uhr, in Dümpelfeld; 14.45 Uhr, in Schuld; Montag, 7. Febr., 14 Uhr, in Remagen; 15.30 Uhr, in Kripp; 16 Uhr, in Bodendorf; 14 Uhr, in Lantershofen; 14.20 Uhr, in Ringen; 14.45 Uhr, in Gelsdorf; 15.20 Uhr, in Kirchsahr; Mittwoch, 9. Febr., 14 Uhr, in Schalkenbach; 14.15 Uhr, in Königsfeld; 14.45 Uhr, in Niederzissen; 15.15 Uhr, in Oberzissen; Donnerstag, 10. Febr., 14 Uhr, in Altenahr; 10. Febr., 15.15 Uhr, in Manschoß.

Ahrweiler: Das Standesamt beurkundete im Januar 20 Geburten sowie 14 Sterbefälle.

Adenau: Bei der letzten Gaustraßensammlung wurden in der Ortsgruppe Adenau insgesamt 4805 Mark erzielt.

Antweiler: An einem Neubau, den sich ein auswärtiger Totalfliegergeschädigter errichtete, wurde nachts ein größerer Posten neuer Dachballen gestohlen. Die Polizei bittet um Mitteilung, wer über die Täter Angaben machen kann. — Landwirt Franz Böder, Hauptstr. 241, beging seinen 74. Geburtstag. Trotz seines Alters verrichtet er noch täglich in seinem landwirtschaftlichen Betrieb alle Arbeiten.

Aus Königswinter

Königswinter: Das Standesamt beurkundete im Januar 50 Geburten, eine Eheschließung und 16 Sterbefälle. — Beim Fundbüro wurden Butter- und Käseurlaubermarken, ein Paar Kinderhandschuhe, ein schwarzer Stoffhandschuh, ein Herrenhemd und ein Paar Knabenschuhe eingeliefert.

Aus Linz

Linz: Die Mädelgruppen 11 u. 12/243 treten am heutigen Donnerstag, 19.45 Uhr, am Hause der NSDAP. an. Die neue Bannmädelführerin kommt. — Die gesamte HJ.-Feuerwehrschar tritt am morgigen Freitag, 19.30 Uhr, in der Gerätehalle zur Uebung an.

Linz: Am 4. Februar begehen die Eheleute Johann Lenz und Frau Kätchen geb. Scheid und am 6. Februar die Eheleute Johann Stockhausen und Frau Maria geb. Hirzmann das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Der feurige Gott

Roman des Wiener Beethoven

VON HEINRICH ZERKAULEN

52

Es ist gut, daß der Meister, der keine Frau gefunden hat im Leben, wenigstens eine mütterliche Freundin aufsuchen kann, dann und wann, zu welcher er nicht allein die Nöte seiner Seele, sondern auch die Strümpfe und Hemden seines Leibes bringen darf. Frau Nanette Streicher richtet alles wieder zurecht. „Meinen lieben Sohn Karl werde ich nun bald bei mir haben, um so mehr bedürfen wir der Oekonomie." Um des Aufbaues der neuen Wirtschaft willen wüßte der Meister gerne verläßliche Antwort auf zwei Fragen: erstens, was gibt man Dienstleuten mittags und abends zu essen? Zweitens, wie oft gibt man ihnen Braten? Geschieht dies mittags und abends zugleich?

Der wißbegierige Meister betritt die Wohnung der Streichers. Klavierspiel empfängt den Unerwarteten. Die junge Tochter des Hauses spielt das Fortepiano vorzüglich. Sie hat es von ihrer Mutter gelernt? So, so. Die Mutter ist eine ungewöhnliche Frau, eben eine Mutter. Der Einsame hört eine Weile zu, dann fragt er unwirsch mitten in das Spiel hinein, schon vergessend, weshalb er eigentlich kam: „Von wem ist das?"

Die junge Tochter unterbricht artig die C-moll Variationen und lacht: „Von Ihnen!"

„Von mir ist die Dummheit? Oh Beethoven, was bist du für ein Esel gewesen." Um das Gespielte kümmert Ludwig sich nicht mehr. Aber das Klavier scheint ihm ausgezeichnet. Das Klavier hat einen starken, neuartigen Ton. Wie? Das alles macht Nanette Streicher, geborene Stein aus Augsburg? Sie spielt Klavier, stopft Strümpfe, flickt Hemden, setzt die lieblichste Tochter ins Leben und baut mit ihrem Manne zusammmen die besten Klaviere der Welt? Freilich, solche Oekonomie der Tat und der Ordnung tut wohl. Ach, Ludwig ist nicht mehr jung. Er hat nicht immer Augen gehabt für die Zutat der Schönheit zur Ordnung. Aber jetzt sieht er es bei den beiden Streichers, welche Mann und Frau und eins sind: ein Tisch ist gedeckt. Ein Glas voller Blumen blüht. Heimat spricht jedes Stück im Raum, daß einem Einsamen das Herz erbeben könnte vor Heimweh.

Unsinn! Die Strümpfe sind kaputt. Und die Hemden. Das ist die Wirklichkeit. Das Glück aber, das etwa aus der Preußenstadt auf einmal zu Ludwig fand, das geht in Wirklichkeit über die Wirklichkeit. Und die Frage — grübelt der Taube zögernd weiter — ob er wohl Grund hat, wirklichen Grund, sich seines Neffen als seines lieben Sohnes zu freuen, diese Frage ist vermessen. Beethoven will sich freuen! Das Glas voller Blumen blüht. Der Tisch ist gedeckt, als habe die mütterliche Nanette gewußt, daß ein Bettler des Lebens heute käme, sich einmal satt zu essen —

Ludwig schweigt. Es zuckt über sein dunkles Narbengesicht. Aufmerksamer denn je schaut er zu Hause Karl in die Augen. Sie gehören der Königin der Nacht. Sah Ludwig es nicht bisher? Ist Karls ungebrochener Wille gut? Wird es diesem letzten aus der erlöschenden Sippe gelingen, edler zu begehren, um nicht erhaben zu wollen? Muß das Kind nicht leiden und kränkeln in seiner Seele vom Kampf zwischen dem Meister und der Mutter? Der Gedanke erregt Ludwig unsäglich. So wenig er von Kindern versteht und ihrer Bewegtheit aus dem Fühlen — das Her und Hin um den Knaben kann nicht die gute, gerade Richtung für die frühzeitig zarte Formung eines edlen Willens sein, den Vater Streicher fordert.

Der Prozeß muß aufhören, das ist es! Endlich scheint es so weit: Der adlige Gerichtshof erkennt Beethovens Vormundschaft über den Neffen an. Der adlige Gerichtshof verlangt zugleich, daß Beethoven seinen Adel dokumentiere. Das Wörtchen „van" vor dem Namen könnte auch einer Ortsbezeichnung entstammen. Doktor Busch, der Dekan der juristischen Fakultät der Wiener-Universität, hat es schwer, die Forderung des adligen Gerichtshofes seinem Klienten begreiflich zu machen. Oh Königin der Nacht, du hast dem Willen des Gerichtshofes diese Richtung gewiesen'

Eines Tages endlich ist sie überwunden. Fortan bedarf es nicht mehr des Ferdinand Ries oder Karl Czerny, fremder Helfer und Schüler, die dem Tauben ihre Zuneigung und Dienstbereitschaft allezeit versichern. Denn Karl ist mit Hilfe Erzherzogs Rudolf wieder eingezogen bei dem Meister, Karl van Beethoven. Blut aus dem Blute, der Verwandte, der Vertraute, der Bruder, der Sohn, der Erbe! Ludwig aber, der große Ungebärdige, muß nicht mehr kämpfen, er hat sein Teil erkämpft: die Treue zum Bruder im Erben! Nun darf er wieder froh sein und an sein Werk gehen.

Armer Karl! Dem Knaben graut vor dem Tauben, der voll dröhnender Freude ist über die wahnsinnigen Wortfetzen eines gespenstischen Kapellmeisters, gekippt aus jeglicher Ordnung des meßbaren Menschengeistes. Der Dunkle aber ist selig.

Karl fürchtet sich. Er weint nicht. Doch kein Laut kommt über die kindlichen Lippen. Das junge Flämmchen seiner inwendigen Tapferkeit bebt nach allen Seiten im Sausen der trunkenen Worte. Erwachsene haben Verständliches zu sagen, denkt der Knabe, und voller Stille zu sein, alles andere ist ängstigend bis zum Grauen.

Wie gut, daß Karl zu dieser Stunde nicht allein mit dem Trunkenen die Wohnung teilt. Ein Fremder hat sich eingeschlichen. Das ist zwar auch ungewöhnlich, aber der Fremde ist wenigstens ruhig, ein richtiger Erwachsener. Er hat sich vorhin nicht abweisen lassen. Der Meister wäre noch beim Frühstück, erklärte die Haushälterin. Der Maler Friedrich August von Klöber aber meinte gelassen, er könne warten. Er würde sich derweilen mit Büchern von Goethe und Shakespeare nicht ungern unterhalten. —

„Sie wollen mich malen? Ich bin aber sehr ungeduldig", erklärt endlich Ludwig van Beethoven, da er den Fremden empfängt.

Der Maler haut den Stift auf das Blatt hin wie eine Säbelklinge. Danach ein letzter, vergleichender, prüfender Blick. Das Blatt ist fertig. Brüder sind es, der auf dem Blatt und der, welcher es in Händen hält. Erkennt er sich selbst darauf? Trunken lacht Ludwig. Was ihn am meisten freut, das ist die Natürlichkeit der Haare, erklärt er stolz. „Sie haben mich bis jetzt immer so geschniegelt herausgegeben. So, wie ich vor den Hofschranzen erscheinen muß. Aber so bin ich gar nicht."

Ja, die Zeichnung will ihm gefallen. Er hält sie weit von sich ab. Er führt sie wieder nah an die Augen.

„Bin ich so?"

Der Maler schweigt. Auch Karl schweigt. Das Blatt in Ludwigs Händen schaut den Bruder an. Stumm gibt es seine Antwort dem, der zwar nicht Ohren hat zu hören, dafür aber Augen, zu sehen.

V

In Hetzendorf bei Wien wohnt zur Sommerszeit viel seltsames Volk beieinander, den Häusern der Stadt entflohen, um dem Himmel und der Erde nahe zu sein. Die Weinbauern von Hetzendorf können sich an die unerbetene Einquartierung nicht gewöhnen und schauen mißtrauisch drein, begegnet ihnen auf ihrer Scholle dieser und jener fein angezogene Städter. Ja, ja, die aus der Stadt streben aufs Dorf, die aus dem Dorfe treibt es in die Stadt. Dennoch behält jeder das unbestimmte Gefühl, mit seinem Lebensplatz zu kurz gekommen zu sein vor dem anderen.

Franz Grillparzer, viel jünger als Ludwig, wandert an des Meisters Seite. Er muß sich die Bitternis vom Herzen reden, die ihm das Blut gallig macht. Das ungleiche Paar bleibt in Abständen stehen, der stämmige Musiker mit den breiten Schultern und der schlanke Dichter. Und dann geschieht es, daß der mit dem gewaltigen Haupt, unter dessen Hut das Haar ungebärdig hervorbricht, in das erregte Gesicht Grillparzers schaut, um die Worte von dessen Mund abzulesen, weil das Ohr allein sie nicht vernimmt. Oder es geschieht auch, daß Grillparzer ein paar Zeilen in ein bereit gehaltenes Heft schreibt. Der Taube reicht es ihm zusamt einem dicken Zimmermannsbleistift, wenn Rede und Gegenrede es nötig machen.

Der Dunkle summt einen Fetzen Töne vor sich hin. Nun wollen sie also auch in Wien, dem Beispiel der Preußenstadt folgend, seinen „Fidelio" in neuer Einstudierung bringen. Die Intendanzen wetteifern mit eins geradezu im Drängen nach einer neuen Oper des Meisters. Und der Hoftheaterdichter Franz Grillparzer ist nach Hetzendorf herausgekommen, um seinen Plan einer dramatischen Dichtung „Melusine" vorzutragen, die Beethoven in Musik setzen soll.

Ohne daß Ludwig es beim Namen nennt, fühlt er die schmerzliche Zerrissenheit seines Begleiters. Und wäre die Verständigung nicht auch ihm so beschwerlich, der Einsame wüßte schon, was er dem Dichter mit auf den Weg gäbe.

Daran nämlich jeder krankt, daran kranken sie alle, die nur dem Tage leben. Wenn Beethoven nicht fürchtete, mißverstanden zu werden von einem, der des Wortes mächtiger ist als er — er würde ihm schon zeigen, was er sich selbst zum Troste niedergeschrieben hat in einem der Hefte, die er bei sich trägt. Denn es bedarf der Mensch einer Brücke, welche ihn sicher über den Abgrund der widersprechenden Stimmen im eigenen Ich hinüberführt.

Beethoven vermag eine ihm eigene Abneigung nicht zu überwinden, Dinge von gestern auszugraben. Wer Bestand haben will im Geistigen, muß sein Werk anders gründen denn auf die Flüchtigkeit des Tages, dessen Forderungen unaufhörlich wechseln. Wenn der Meister es recht besieht, so gehört jedem neuen Tag eine neue Forderung. Ehedenn sich aber prüfen läßt, ob solche Forderung dem Ziel dient und nicht nur einem Zweck, ist ein anderer Tag geworden, und das immer neue Heute ist morgen schon das ewig alte Gestern. Lieber Gott, denkt Beethoven, über den Tag hinauswachsen ist doch nicht Flucht, sondern verordnete Wanderschaft zum Ziel! In sich selbst hineinwachsen mit festen Wurzeln und klarer Schau, das allein bedeutet sich vollenden zur Höhe als Mensch, aus welcher Höhe einzig das Werk sich vollendet ohne Furcht vor dem Tag und ohne Schielen nach dem Erfolg! Das ist es.

Briefkasten

Berufskleidung übergroß. Ihre Sorgen haben viele andere Hausfrauen ebenfalls; sie hat sogar der Briefkastenonkel. Den einzigen Rat, den wir Ihnen geben können, ist der, daß sich Ihr Mann persönlich an die Deutsche Arbeitsfront wendet und um deren Vermittlung beim Wirtschaftsamt bittet. — Da die Auskünfte des Briefkastenonkels für die Leserbriefe des General-Anzeigers kostenlos erfolgen, haben wir den von Ihnen der Anfrage beigefügten Betrag für einen guten Zweck verwandt.

Filmstar. In Wien gibt es an die vierzig Musik-Verleger. Der hier bekannteste ist die Universal-Edition A. G. 1/15, Karlsplatz 6. — Eine Schauspiel-Schule ist mit der Rheinischen Musik-Schule in Köln, Wolfstraße, verbunden.

Hunger die Peitsche der britischen Zwingherren in Indien

FKR Amery, der verantwortliche Minister für Indien, hat sich bekanntlich in einer Unterhausdebatte dazu hinreißen lassen, die Zahl derer, die in Indien in den letzten fünf Monaten an Hunger und Seuchen starben, mit rund einer Million anzugeben. Das bedeutet: täglich sterben 7000 Menschen in Indien, und das in einem der reichsten Länder der Welt! Täglich nimmt die Verelendung zu, und nach den Berichten von Augenzeugen schleppen sich in Bengalen die Menschen wie kranke Tiere dahin. Hier eine dürre, ausgemergelte Greisin, die knorrigen Finger gleichsam Halt suchend in die Falten des Sari gekrampft. Ein wenig weiter Scharen halbnackter, großäugiger Kinder, die den Vorübergehenden vorwurfsvoll anstarren, während sie mit müdem Eifer in den Abfallkästen wühlen. Eine Apfelsinenschale, etwas verdorbenes Gemüse — und schon huscht ein Freudenschein über ihre eingefallenen Wangen, liegen doch die Eltern krank zu Hause, und niemand ist da, der für sie sorgt.

Mit dem Knüppel, dem berüchtigten Lathi, in der Hand, herzlos und stumm geht der Tommy durch die Straßen. Er springt nicht hinzu, wenn wiederum ein Mensch zusammenstürzt. Der „Gentleman" hat seine eigenen Versionen. Gleichmütig nimmt er es wahr, daß man die Lippen des Verdorrten mit Wasser netzt. Aber umsonst. Das fliehende Leben ist nicht mehr zu halten, und spitz und überdeutlich — gleichsam als hätte der Tod sie ausgemeißelt — ragen die Schlüsselbeine und die Rippen des Sterbenden unter der dünnen Haut hervor, wie eine dumpfe, schwere Anklage gegen die unmenschlichen Bedrücker. Was kann das Gemüt dieser Erpresser schon erschüttern, die seit mehreren Generationen das Land skrupellos auspowern? Mitleid mit anderen Völkern haben die Briten nie gekannt. Sie denken nur an sich selbst und an die eigene Tasche und schreiten, wenn es nicht anders geht, selbst über die Leichen von Millionen.

Aber trotz dieser neuen, fast untragbaren Prüfung ist die Moral des indischen Volkes nicht zu erschüttern, denn Indien ist an seinen Leiden gewachsen und entwickelte eine charakterliche Größe und Stärke, die kaum ihresgleichen hat. Daher war auch bereits Gandhis erstem Ungehorsamkeitsfeldzug vor 20 Jahren großer Erfolg beschieden. Jeder kam dem Befehl des Meisters furchtlos und pünktlich nach und der Boykott der britischen Waren hätte die Engländer in eine durchaus bedrängte Lage gebracht, hätte nicht Gandhi damals aus eigenem Antrieb die Bewegung eingestellt. Auch zehn Jahre später kämpfte das Volk, wieder zu allem entschlossen, und obwohl die Briten damals alle namhaften Kongreßführer verhafteten, ließ sich die große Masse nicht abschrecken und einschüchtern. Auf Grund dieser Erfahrungen kann man daher sagen, daß auch unter den gegenwärtigen Zuständen die Widerstandskraft nicht nachlassen wird. Denn wenn jetzt auch viele Inder den Hungertod erleiden, so gibt es doch noch Millionen anderer, zäherer, die weiterleben und nichts unversucht lassen werden, den Briten diese immer größer werdende Blutschuld fühlbar zu machen. Und es gelingt ihnen, selbst ohne Waffen. Immer wieder melden die Korrespondenten neue Sabotageakte, Arbeitsverweigerung und Abwanderung gelernter Arbeiter aus den Städten. Lahmlegung der Rüstungsindustrie, das ist der Schlag, den die unbewaffneten Inder den Briten versetzen, während die Brüder im Ausland unter Führung von Subhas Chandra Bose, des Chefs der Regierung „Freies Indien" alles für den Endkampf vorbereiten. Hunger und Schläge, Gefängnis und Krankheit, selbst Todesstrafen können die Entschlossenheit des indischen Volkes nicht lähmen, denn über allem Leid steht der Glaube an eine gerechte Vergeltung und die Hoffnung, daß die Freiheit nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Mit dem Lathi, jener entsetzlichen Hiebwaffe der Briten in Indien, stellt ein englischer Polizist fest, ob in dem am Boden liegenden, ausgemergelten Körper noch Leben ist. Mit der Hand einen der verachteten Inder auch nur zu berühren, ist britischem Hochmut und Machtdünkel unvorstellbar Aufnahmen: Atlantic.

Blick in das indische Viertel von Bombay, das wiederholt Schauplatz der Erhebung indischer Volksmassen gegen ihre britischen Unterdrücker und Peiniger gewesen ist

In den Urwald von Neuguinea abgesprungen

Die Leiche des australischen Journalisten Bob Grimsley vom „Sydney Weekly" wurde vor kurzem im dichtesten Urwald von Neuguinea von einer Patrouille, die aus Papuas zusammengesetzt war, aufgefunden. Sie war von roten Ameisen bis auf die Knochen verzehrt. Man fand ein Notizbuch, in dem er von dem Augenblick seiner „Landung" im Gipfel eines Baumes Aufzeichnungen gemacht hatte. Bob Grimsbey hatte einen Erkundungsflug über den japanischen Linien mitgemacht. Das Flugzeug wurde abgeschossen. Im Fallschirm fiel er zwischen den japanischen und australischen Linien nieder. Einen Monat lang irrte er umher, ohne einem menschlichen Wesen zu begegnen. Tag für Tag trug er seine Leiden in sein Notizbuch ein. Da er seinen Kompaß verloren hatte, hatte er keine Orientierung mehr, und er mußte mehrere Male feststellen, daß er sich im Kreise bewegt hatte. Er lebte von Wurzeln und Beeren. Immer mühsamer und immer langsamer drang er vor. 14 Tage nach seiner Landung schrieb er in sein Tagebuch: „Ich bin immer noch nicht tot!" Er hatte aufregende Begegnungen mit gefährlichen Tieren, vor allem mit Schlangen. Dann kam das Fieber ... Als man seine Leiche fand, war er nur noch einige hundert Meter von einem australischen Lager entfernt, das auf dem anderen Ufer eines Flusses lag.

Dreifacher Mord in Kirchhellen

Am Nachmittag des 28. Januar wurde die Familie Luer, Mutter und zwei Töchter, ermordet. Geraubt wurden u. a. Speck, Schinken, etwa 1000 Mark Bargeld, sowie die Lebensmittelkarten der Ermordeten. Der Tat dringend verdächtig ist der im gleichen Hause wohnende Ehemann einer der ermordeten Töchter, der Bergmann Fritz Kape, geb. am 28. Juli 1909 in Bottrop. Der Täter ist etwa 1,75 m groß, schlank, hat dunkelblondes, lichtes Haar, das gescheitelt und nach hinten gekämmt ist, und Ausschlag an einer Hand.

Unser Sport

Fragen — die geklärt wurden

Im „NS-Sport" gibt der Pressewart des Reichsfachamtes Fußball, Carl Koppehel, Auskunft auf zwei Fragen, die in den letzten Wochen und Monaten im Lager unserer Fußballvereine viel besprochen wurden. Es handelt sich dabei um die Gastmitgliedschaft von Spielern, die aus bestimmten Gründen ihren Verein wechseln müssen, bzw. um die Gleichberechtigung von Kriegsspielgemeinschaften im Rahmen unseres Meisterschaftsbetriebs. Wie bei vielen vorangegangenen Fällen hat das Reichsfachamt auch hier klare Verhältnisse geschaffen und alte Bestimmungen aufgehoben, die sich mit dem organischen Leben unserer Vereine befassen. — Die offiziellen Auskünfte zu diesen Fragen lauten: „Wenn eine NSRL-Gemeinschaft, die ihren Spielbetrieb eingestellt hatte, und deren Mitglieder die Gastmitgliedschaft in einer anderen Gemeinschaft erworben haben, ihren sportlichen Betrieb wieder aufnimmt, sind deren Stammmitglieder nicht verpflichtet, ihre sportliche Tätigkeit ausschließlich wieder bei ihrer alten Gemeinschaft auszuüben. Sie können also Gastmitglieder in ihren Wahlvereinen bleiben, sie können aber auch — eine Regelung, die über das betreffende Gauamt vorgenommen wird — sofort zu ihrem Stammverein zurückkehren und dort am Spielbetrieb teilnehmen. In letzterem Falle ist bei einer neuerlichen Betriebseinstellung dieser Gemeinschaft eine Rückkehr zum ersten Gastverein notwendig. Die bisher geltende Bestimmung, wonach Kriegs-Spielgemeinschaften nicht in die nächsthöhere Spielklasse aufsteigen können, ist aufgehoben. Es können in jeder Spielklasse Kriegsgemeinschaften an den Pflichtspielen teilnehmen. Die Wiederauflösung einer Kriegsspielgemeinschaft ist zulässig, sofern sich die Lebensfähigkeit der beiden bisher vereinigten Gemeinschaften als gegeben erweist. Zur Auflösung ist, wie auch zur Bildung, die Zustimmung des Gausportführers notwendig.

Die Tabelle der Staffel Bonn/Sieg

Der FC. Spich hat seine Mannschaft von den Meisterschaftsspielen der Staffel Bonn/Sieg zurückgezogen. Die seinerzeit ausgefallenen Spiele: Turn- und Sportvereinigung Wolsdorf-Reserve gegen KSG. Bonn-Reserve und Wolsdorf-Reserve gegen LMW Bonn sind wegen Nichtantretens der Gastmannschaften für Wolsdorf als gewonnen erklärt worden mit der Torwertung 0:0. Die neue Tabelle hat unter Berücksichtigung obiger Aenderungen jetzt folgendes Bild:

LMW Bonn	6	4	1	1	21: 4	9:3
Honnef	5	3	1	1	25: 8	7:3
Wolsdorf-Reserve	4	2	0	2	0:29	4:4
Nordstern	5	1	1	3	18:19	3:7
KSG. Bonn Reserve	4	0	1	3	6:10	1:7

Jugend-Radsport 1944

Das Radsportprogramm der HJ. liegt in großen Zügen fest. In erster Linie wird Wert auf die neueingeführten Geländefahrten gelegt, die bis in die kleinsten Einheiten durchgeführt werden. An Gebietsvergleichskämpfen sind rund 40 jeweils auf Bahn und auf der Straße vorgesehen. Die Reichsentscheidung um die Jugendmeisterschaft wird diesmal mit Vorprüfungen ausgetragen. Im Hallenradsport wird die Vorführung der Gebietsbesten in Augsburg vorgenommen, die Schlußprüfung im Einer- und Zweier-Kunstfahren sowie im Radball erfolgt im Mai in Singen am Hohentwiel. Die Bahnfahrer haben als Austragungsorte Luxemburg und Bamberg für Vorprüfung bzw. Endkampf gewählt, die Straßenfahrer treffen sich in Augsburg bzw. in Luxemburg.

Tischtennis-Meisterschaften in Breslau

Die Reichsführung des NSRL gibt bekannt, daß die deutschen Meisterschaften im Tischtennis am 11. und 12. März in Breslau veranstaltet werden.

Die Ecke des Landwirts

Spätkartoffelanbau muß erweitert werden

Der Reichsnährstand hat alle Vorbereitungen getroffen, um die Versorgung mit Pflanzkartoffeln auch in diesem Jahre rechtzeitig und in dem erforderlichen Umfang durchzuführen. Wie Oberlandwirtschaftsrat Geyer vom Reichsnährstand in der „NS.-Landpost" betont, gehört zu den wichtigsten Aufgaben für 1944 eine ausreichende Anbaufläche für Spätkartoffeln. Der Anbau von Spätkartoffeln ist durch andere ebenfalls wichtige Kulturarten in den letzten Jahren um 300 000 Hektar, fast 10 Prozent, zurückgegangen. Diese 10 Prozent müssen im Anbaujahr 1944 unbedingt wieder aufgeholt werden, und zwar in erhöhtem Maße in den dicht besiedelten Gebieten West- und Süddeutschlands. Die Erweiterung ist besonders in den Betrieben möglich, in denen der Hackfrucht- und Gemüseanbau noch nicht 25 Prozent der Gesamtackerfläche erreicht, also vorwiegend in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben und besonders auch in mittleren Gebirgslagen.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Annemie Leuffen / Dr. med. Paul Senge**, Assistenzarzt a. d. Univ.-Klinik München. Eitorf (Sieg), Hamm i. W., z. Zt. München, Kaulbachstr. 35, im Januar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Peter Klein** und **Frau Else** geb. **Kosek**. Bonn, Dreieck 9, Beuel, Siegburger Str. 40a. 3. Febr. 1944.

Uwe. Die Geburt eines Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an **Horst Amann**, Fhj.-Feldw., cand. med., und **Frau Elfriede** geb. **Szmay**, z. Zt. Elisabeth-Krankenh. Bonn (Marienstr. 6), den 30. 1. 1944.

Unsern lieb. Eltern **Familie Engelbert Bergheim**. Bonn, Neustr. 7, zu ihrer Gold. Hochzeit die besten Glückwünsche v. ihren Kindern. Bonn, den 6. Februar 1944.

Für Deutschlands Zukunft starb den Soldatentod unser lieber Neffe und Vetter

Dr. med. Heinz Eilers

Abiturient des Staatl. Beethoven-Gymnasiums Ostern 1933. Er fiel als Feldunterarzt am 19. Oktober 1943 an der Ostfront, wo auch 1915 sein Vater gefallen war. Seit mehreren Jahren Assistenzarzt an der med. Univ.-Klinik in München, berechtigte sein Leben und Berufsstreben zu den schönsten Hoffnungen.

Studienrat a. D. H. Eilers, Hauptmann d. R. z. V., und Frau Ella geb. Belte.

Bonn (Fritz-Schröder-Ufer 7), z. Zt. Bettmar bei Hildesheim, 31. Januar 1944.

Mein über alles geliebter Gatte, mein liebevoller Sohn, unser guter Bruder u. Schwiegersohn, Reg.-Insp.

Franz Bork

Hauptm. u. Batl.-Führer in e. Füs.-Batl., Inh. E. K. 2, Inf.-Sturmabz. in Silber, Ostmed. fiel in höchster Pflichterfüllung im Alter v. 37 Jahren am 29. 12. 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten an der Spitze seines Batl. Unerschütterlich war sein Glaube an Großdeutschlands gerechten Sieg. Tieftrauernd: **Itty Bork** geb. **Ruprecht** als Gattin, Wwe. Franz Bork als Mutter, Frau Maria Rösgen geb. Bork, Frau Agnes Wilms geb. Bork, Oskar Ruprecht u. Frau, Edith Fischer geb. Ruprecht, Lothar Fischer, z. Zt. im Felde, Heinrich Rösgen, z. Zt. im Felde, Toni Wilms, z. Zt. i. F., u. Anverwandte. Tillwalde ü. Dt.-Eylau (Westpr.), Hoppengarten (Post Herchen), W.-Barmen (Rödigerstr. 55). Exequien Mont., 7. 2., 9.30 Uhr, Pfarrkirche Dattenfeld.

Ein sanfter Tod erlöste heute im 85. Lebensjahr meinen lieb. Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel, Herrn

Oscar Schött

von seinem Leiden. Sein Leben war voll Sorge und Güte für die Seinen. In tiefer Trauer: **Emma Schött** geb. **Bovenkerk**, Helene Wellershaus geb. Schött, Hedwig Eisfeller geb. Schött, Dipl.-Ing. Adolf Wellershaus, Paul Eisfeller, Kurt Wellershaus. Godesberg (Wittelsbacherstr. 9), Berlin-Charlottenburg, Köln, den 1. Februar 1944. Beerdigung in aller Stille. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Gott der Herr über Leben und Tod rief unsern geliebten ältesten Sohn u. Bruder, unsern guten Enkel und Neffen, Grenadier

Hans Vetter

heim in seinen ewigen Frieden. Er fiel bei den schweren Kämpfen im Osten am 7. Januar im Alter von 19 Jahren. Es trauern um ihn: **Jakob Vetter** und Frau Paula geb. Habig, seine fünf Geschwister, Familie Jak. Vetter, Fam. Jos. Habig. Bonn (Sternenburgstr. 6), Köln. Exequien Samstag, 5. Febr., 9½ Uhr, Pfarrk. St. Sebastian.

Der liebe Gott nahm heute mittag unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wwe. Christoph Royer

Anna geb. **Dattenfeld**

zu sich in seinen ewigen Frieden. Sie starb wohlvorbereitet durch ein christliches Leben und gestärkt durch den Empfang der Sterbesakramente nach längerer Krankheit im 80. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Maria Royer**, Dr. Käthe Seibel geb. Royer, Direktor Dr. Seibel, Frau Wwe. Christoph Royer geb. Burhans, drei Enkel, Geschw. Dattenfeld. Bonn (Humboldtstr. 38), Krefeld, Wien, 1. Februar 1944. Seelenamt Freitag, 4. Febr., 9 Uhr, Münsterkirche (in jedem Falle). Auf Wunsch der Verstorbenen ist die Beerdigung in aller Stille.

Ein sanfter Tod erlöste meine lb. Tochter, uns. gute Schwester, Schwägerin und Tante

Else Raetz

von ihrem langen Leiden. In tiefem Schmerz: **Die Hinterbliebenen.** Bonn, den 3. Februar 1944 Koblenzerstraße 45. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

ARBEITSANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef d. Transportwesens, Berlin NW. 40, Alsenstraße 4, Tel. 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Kraftfahr-Anlernlinge, Kfz.-Meister u. -Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitestgehend nach Wunsch. (*a

Drageemeister sowie Hilfskräfte sofort z. Herstell. wicht. medizin. Präparate in Dauerstellung ges. Angeb. K.G. 7345 Westag, Köln-Lindenthal, Rob.-Blum-Str. 8. (*a

Heizer morgens f. Zentralheiz. ges. Schleger-Schwarz, Kobl. Str. 28.

Blinder sucht Arbeit gleich w. Art. Z. 4486 GA G'berg, Kobl. Str. (a

Wachmänner für Thüringen sucht Erfurter Wach- u. Schließinstitut, Erfurt, Trommsdorffstr. 10. (*a

Arbeiter gesucht. Apotheker A. Diedenhofen, Pharmazeutische Fabrik Godesberg, Elsässer Str. 34. (*a

Lehrling gesucht — Schornsteinfeger-Handwerk, Ostern 1944, Sohn a. Handw.-Fam. m. guter Schulbildung, gesund, kräft. Besuch nach Vereinbarung. Wilhelm Teske, Bez.-Schornsteinfegermstr., Beuel, Viktoriastr. 23, Fernruf 3276. (a

Kellnerlehrling u. Hausdiener sof. gesucht. Hotel Ewige Lampe, Markt 12. (*a

Bürohilfe, Anlernkraft, für leichte Arbeiten ges. Ehrlicher, Automobile, Bonn, Niebuhrstr. 1b. (a

BEKANNTMACHUNGEN

Zuckerversorgung in den Versorgungsabschnitten 59—62. Verbraucher: Die Verbraucher haben den Kontrollabschnitt der Reichszuckerkarte 59 bis 62 in der Zeit vom 31. 1. bis 12. 2. 1944 einem Händler abzugeben. Sie werden hierdurch nicht an den Händler gebunden, sondern können den Zucker gegen Abgabe der Einzelabschnitte bei jedem beliebigen Händler kaufen. Der Zucker für die Versorgungsabschnitte 59—60 muß im 59. Versorgungsabschnitt (7. 2. — 5. 3. 44) bezogen werden. Der Zucker für die Versorgungsabschnitte 61—62 ist im 60. Versorgungsabschnitt (6. 3. — 2. 4. 44) zu beziehen. Die Bezugsabschnitte 59—60 verfallen also — abweichend von dem Aufdruck — bereits mit Ablauf des 59. Versorgungsabschnittes, also am 5. 3. 44, und die Bezugsabschnitte 61 und 62 verlieren bereits mit Ablauf des 60. Versorgungsabschnittes, also am 2. 4. 1944 ihre Gültigkeit. — Händler: Die Händler haben die Kontrollabschnitte von den Zuckerkarten abzutrennen und vorschriftsmäßig aufzukleben. Eine Abstempelung des Stammabschnittes der Zuckerkarte durch den Händler ist nicht erforderlich. Die Kontrollabschnitte sind in der Zeit vom 14. bis 20. 2. 1944 bei den zuständigen Ernährungsämtern zur Ausstellung von Zuckerbezugscheinen einzureichen. Jeder Händler kann in dieser Zeit nur einmal die von ihm gesammelten Kontrollabschnitte zur Verrechnung vorlegen. Bonn/Siegburg, den 2. Februar 1944. Der Oberbürgermeister. Die Landräte.

Entrahmte Frischmilch für ausländische Zivilarbeiter. Ausländische Zivilarbeiter lassen an Stelle des Bestellscheines der Reichsfettkarte den Abschnitt W 2 der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter zum Bezuge von entrahmter Frischmilch durch den Milchhändler abtrennen. Der Milchhändler hat diese Abschnitte mit den Bestellscheinen der Reichsfettkarte für die übrigen Verbraucher als Unterlage für die Belieferung bei dem zuständigen Ernährungsamt zum Umtausch in einen Bezugschein über „entrahmte Frischmilch" in der ersten Woche einer jeden Zuteilungsperiode einzureichen. Bonn/Siegburg, den 2. Februar 1944. Der Oberbürgermeister. Die Landräte.

Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Reise- und Lebensmittelmarken. Die Gültigkeitsdauer aller Reise- und Lebensmittelmarken, die den Aufdruck „Gültig bis 6. 2. 1944" tragen, wird bis auf weiteres verlängert. Bonn/Siegburg, 2. Febr. 1944. Der Oberbürgermeister. Die Landräte.

Diphtherie- und Scharlachschutzimpfung im Stadtkreis Bonn. Die Impfungen finden in diesem Jahre in der Zeit vom 14. bis 18. Februar und am 21. und 22. Februar jedesmal um 16 Uhr in der Volksschule Hundsgasse 12 statt, und zwar kostenlos bei Kindern im Alter von 1½ bis 14 Jahren. Es ist eine selbstverständliche Pflicht aller Eltern, ihre Kinder gegen die gefährliche Diphtherie- bzw. Scharlacherkrankung wirksam zu schützen und sie der Impfung zuzuführen. Die Impfung gegen beide Krankheiten wird als eine Impfung durchgeführt. Um einen vollen Erfolg der Impfung zu erzielen, ist nach 4 Wochen eine nochmalige Impfung, wozu die zur ersten Impfung erscheinenden Kinder eine besondere Aufforderung erhalten. Eine besondere Aufforderung zur Impfung ergeht nur an diejenigen Eltern, deren Kinder bisher einer Schutzimpfung nur einmal oder garnicht unterzogen wurden. Das Gesundheitsamt des Stadtkreises Bonn, Reichsbankstraße 1, gibt jederzeit bereitwilligst Auskunft hierüber. (Fernspr. 1701, Nebenstelle 484). Bonn, den 1. Februar 1944. Der Oberbürgermeister.

Mittlerer Industriebetrieb, Nähe Bonn, sucht in Dauerstell. mögl. bald, hauptsächl. als Stenotypistin, aber auch f. allgem. Büroarbeiten, geeign. Kraft. Intelligente Bewerberinnen, auch ältere, werd. evtl. angelernt, sofern sie wirkl. Wert a. Dauerstellung auch n. d. Kriege legen. Kurze handschr. Bewerb. K.W. 162 GA Bonn. (*a

Einige Bürogehilfinnen, die Kenntnisse in Stenografie u. Maschineschreib. od. sonst. kaufm. Vorbild. besitzen, z. bald. Eintritt gesucht. Schriftliche Angeb. an Allgemeine Ortskrankenkasse Bonn, Breite Straße 25/27. (*a

Wer tippt Doktor-Arbeit? Blochwitz, Beuel, Kaiser Konradstr. 74. (a

Weißnäherin, die gut flickt, gesucht. Heimarbeit. Melden 9—10, 3—5. Dr. Grzechowiak, Gangolfstr. 1. (a

Schneiderin f. Um- u. Neuarbeit (Nähe Bonn) ges. O. Z. 2062 GA.

Wer wendet Rock u. Hose? Gr. 46. L.G. 4506 GA Bonn. (a

Werk Nähe Bonn sucht Botinnen. O. Z. 2045 GA Bonn. (*a

Servierfräulein gesucht. Café „Pfeifer", Kölnstraße 73. (a

Haushälterin od. zuverl. Hausgehilfin f. Einf.-Haush. n. Godesberg gesucht. K.G. 1855 GA. (*a

Haushälterin z. selbständigen Führung meines ruhig. Etagenhaushalts gesucht. Lennéstr. 63, I. (*a

Landhaus im Westerwald nimmt ält. einf. Frau, mögl. aus ländl. Verhältn., bis 65, f. d. Frühjahrs- u. Sommermonate evtl. Kriegsdauer auf. Etwas Mithilfe in Küche u. Haus erwünscht. O. Z. 2043 GA Bonn. (a

Zuverl. Frau od. Fräul. z. Pflege krank. Mutter m. 2½jähr. Kinde f. 2-3 Mon. ges. Goebenstr. 23, I. (*

Fleiß. Mädchen f. Küche u. Hausarbeit ges. Hotel Ewige Lampe, Markt 12. (*a

Weibl. Küchenhilfskräfte gesucht. G.M. 1414 GA, Bonn. (a

Saub. kinderlieb. Mädel nach Bad Neuenahr ges. Bei Vorstell. w. Reise vergütet. O. Z. 2041 GA. (a

Erfahr. Alleinmädchen f. Etg.-Haushalt zu bald. od. 1. Mai od. April gesucht. Frau von Nesse, Wörthstraße 8, I., Tel. 6652. (*a

Suche f. m. Schwester, da Geschäftsfrau, zuverl. Mädchen od. Frau z. Betreuung ihrer 3- bis 6jähr. Kinder. Frau Loraing, Abscheid bei Blankenberg-Sieg. (a

Freundl. saub. ält. Frau f. nachm. zw. 3—6 Uhr zu 2 Kindern zum Spazieren gehen gesucht. Foto-Kämpfer, Meckenheimer Str. 39. (a

Jg. Mädchen od. Schulmädchen ges. um mit 3 J. altem Jungen nachmittags auszugehen. Fr. Kreutzer, Weberstraße 52. (a

Hausgehilfin gut empfohl., z. 1. 3. gesucht. Eintritt auch früher od. später. Baronin Schilling, Baumschul-Allee 39, Tel. 3333. (a

Zuverl. Hausgehilfin in Etg.-Haushalt baldigst oder später gesucht. F. 147 GA Bonn. (*a

Hausgehilfin f. kl. Erholungsheim in Honnef ges. R.G. 1145 GA. (*a

Haushaltshilfe f. einige Stund. jed. Tag gesucht. Godesberg, Hohenzollernstraße 38. (*a

Zuverl. Hilfe für mehrere Stunden in d. Woche (Zeit nach Vereinbarung) gesucht, evtl. Wohngelegenheit. Marienstraße 33. (a

Hilfe f. Etg.-Haush., mögl. täglich 3—4 Stund. vormittags gesucht. Schleger, Kobl. Straße 28. (a

Zuverl. Stundenhilfe f. bald. od. dreivierteil Tag ges. Ehrsamt, Duisdorf am Bahnübergang. (*a

Stundenhilfe f. Praxisräume 2mal wöchentlich 9—12 ges. Dr. Grzechowiak, Gangolfstraße 1. (a

Saub. Stundenfrau 1—2 mal wöch. f. kleineren Haush. ges. Schmidt-Dohm, Gangolfstraße 2. (a

Stundenhilfe 1—2mal wöchentlich vorm. od. nachm. gesucht. Bonn, Koblenzer Straße 208, I. (a

Stundenhilfe u. Waschfrau ges. Dr. F. Vollmar, Am Hofgarten 3. (*a

Pflichtjahrmädchen kräft. kinderlieb, gesucht. Frau Hüsken, Rheindorfer Straße 71. (*a

ARBEITSGESUCHE

Kraftfahrer sucht Beschäftigung für halbe Tage. M.Gl. 5412 GA. (b

Werkstückenleiter, gel. Kaufmann, ca. 5 J. in d. Gemeinschaftsverpfleg. tätig, erstkl. Zeugn. u. Ref., guter Organisator, im Eink. u. Verkehr m. d. Behörd. bewandert, sucht z. bald. Eintritt selbständ. neuen Wirkungskreis. Freistellung gesichert. Heinz, Hohmann, Godesberg, Hohestraße 24. (*b

Kontoristin zuverl., sucht Stell. per 15. 2. od. 1. März. Ang. m. Gehaltsangabe B.P. 46 GA. (b

Aelt. Fräulein sucht leichte sitzende Beschäftigung. B. 17 GA Bonn. (b

VERLOREN / GEFUNDEN

Verloren Dienstag nachm. braune Geldbörse m. Inh., v. Bäckerei Krämer, Godesberg, Friesdorfer-Str. bis Nordstr. Inhalt als Belohn. Godesberg, Nordstr. 17, I. (u

Hemdenstoff, blaugestreifter, Freitagabend 19 Uhr, Reuterstr., Bonnertalweg, Rittershausstr. verloren. Gegen hohe Belohn. abzugeben, Fundamt Bonn. (u

Gold. D.-Armbanduhr Sonnt. verl. v. Wirtschaftsamt bis Adolf Hitlerplatz. Belohnung. Steinhauer, Burgstr. 115, v. 12—3 Uhr. (u

Link. graubr. Lederhandschuh 23. 1. verloren. Klem. Augustiner. od. Linie 4. Belohnung. Klem. Augustiner 27, bei Sarter. (u

Bl. D.-Lederhandschuh von Post—Bornheimerstr. verl. Geg. Belohn. abzug. Bornheimer Str. 81. (u

Skotch-Terrier, schwarz Rüde, krankes Tier, Dienstag entlauf. Wiederbringer gute Belohnung. Kekulestraße 40, 1. Etg. (u

1 P. Lederhandschuhe, grau, Kaiserstraße bis Wesselstr. verloren. Abzug. Frau Ramacher, Wesselstr. 6.

VERMISCHTES

Größ. chem. Unternehmen beabsicht. nach Kriegsende d. Eingliederung einer pharmazeut. Abteil. Hierfür sucht es entsprech. Herstellungsverfahren u. Patente käuflich zu übernehmen. L.G. 15015 an Ala, Leipzig C 1. (*w

Alleinsteh. Dame w. gute Herren- u. Schlafzimmermöbel geg. pflegl. Behandl. z. Verfüg. gestellt. Bonn od. Umgeb. O.Z. 2018 GA. (w

Wer bringt Fliegergeschäd. Waschmaschine v. Düsseldorf nach Oberkassel-Siegkr. mit? Oberkassel-Siegkr., Römlinghov. Str. 114. (w

Maurer-, Installation-, Schreiner-Anstreicherarbeiten f. Godesberg zu vergeb. zw. Herricht. Wohnr. f. Fliegergesch. B.O. 997 GA. (w

GESCHÄFTLICHE EMPFEHLUNGEN

Büromöbel aller Art, Schreibtische, Rollschränke, Tische, Stühle usw. (bezugsscheinpflichtig). Kommissionshaus-Warenverwertung Frau Ludwig Keil, Bonn, Kasernenstraße 16—18, Fernruf 3783.

Hausfrauen, die „Döhler" bevorzugen, können auf Nährmittel-Abschnitt der 59. Ernährungsperiode wieder Döhler-Pudding kaufen. Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen.

10 vor Zwölf ... kann man da noch rasch ein schmackhaftes Essen herstellen? — Ja! Man nimmt einfach das topffertige Migetti dazu. Es braucht nicht gewaschen und nicht gewässert zu werden, sondern wird einfach in die kochende Flüssigkeit geschüttet. Dann kocht es kurz, um dann bei kleiner Hitze rasch zu quellen. Migetti eignet sich als Suppeneinlage, als Beilage zu Fleisch und Gemüse, zum Eintopf, als Auflauf und als Kinderkost. Wer Milei W besitzt, macht aus Migetti u. Milei-Schnee eine schmackhafte Migetti-Schaumspeise. — Migetti ist ein Milei-Erzeugnis!

Er hat es sich zu Herzen genommen — so sagt man wohl auch, wenn jemand „durch Schaden klug geworden ist". Beherzigen Sie also dieses: Wer viel gehen und stehen muß, der sollte seine Füße regelmäßig mit Gerlachs Gehwol-Fußkrem pflegen, sie bleiben dadurch viel leistungsfähiger. Gerlachs Gehwol-Fußkrem hat seit über 60 Jahren Millionen gegen Wund- und Blasenlaufen und Fußbrennen geholfen. Millionen kennen diesen bewährten Fußkrem aus bester Erfahrung.

THEATER / FILME / VERANSTALTUNGEN

Bonner Stadttheater. Donnerstag 3. 2. 6. Platzm. gelb. Reihe A: „Der geheime Agent", v. Hackländer. Pr. I. A. 15.30, E. 18.00.

Metropol-Theater, Markt. 10.15 12.15 2.30 4.45 Uhr. „Die beiden Schwestern" mit G. Uhlen, M. v. Ditmar. Wochenschau. — Jug. über 14 Jahren zugelassen.

Bonner Lichtspiele, Markt. Erstaufführung. 10.30 12.30 2.45 5.00 Uhr. „Schwarz auf Weiß", mit H. Moser, P. Hörbiger u. a.

Capitol-Theater, Sandkaule 15. Täglich 12.30 2.45 5.00 Uhr, So. ab 10.30 Uhr. Henny Porten, Pet. Voss in „Mutter und Kind". Wochenschau. Jugendverbot.

Corso-Lichtspiele Bonn-Süd. Leny Marenbach, Dorit Kreußler in „Die Wirtin zum Weißen Rößl". Wochenschau. Jugendl. über 14 Jahren zugelassen. Wo. 5.00 Uhr. Telef. Bestellungen werden nicht berücksichtigt.

Regina-Theater Beuel, Kirchstr. Adele Sandrock, Theo Lingen, „Kleines Mädel — großes Glück" Vorher Wochenschau. Nur noch heute 2.45 5.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtburg Duisdorf. Neue Anfangszeiten: Wo. 3.15 5.30 Uhr, So. 1.00 3.15 5.30 Uhr. Gusti Huber, Johannes Heesters in: „Jenny und der Herr im Frack" Vorher: Wochenschau. Jugendliche keinen Zutritt.

Gangolf-Lichtspiele. „Zirkus Renz". Terra-Film mit René Deltgen, Paul Klinger u. a. — Vorher: Deutsche Wochenschau Täglich 10.00 12.00 2.30 5.00 Uhr. Nur noch heute.

Kurlichtspiele Bad Godesberg. Heute zum letzten Male: „Schwarz auf Weiß" mit Hans Moser, Paul Hörbiger u. a. — Vorher: Die Deutsche Wochenschau. Spielzeiten: 12.30 2.45 5.00 Uhr. Jugendl. ab 14 J. zugel.

Modernes Theater, Sternstraße. Marika Rökk, Johs. Heesters in „Gasparone". Wochenschau. Kulturfilm. Täglich 12.45 2.45 5.00 Uhr. — Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Kammerspiele, Meckenheimer Str. „Die große Nummer" mit Leny Marenbach, Rudolf Prack u. a. Sprung in den Feind, Kulturfilm. Wochenschau. Täglich: 12.30 2.45 5.00 Uhr. Wir bitten hierdurch die Eltern, ihre Kinder möglichst in die erste Vorstellung zu schicken.

U.-T. Poppelsdorf. „Der Ochsenkrieg" mit Elfriede Datzig, Paul Richter u. a. W. 3.00 5.00 Uhr. Jugendl. haben Zutritt.

Filmbühne Beuel. Heute zum letzten Male, nachmittags 3.00 u. 5.00 Uhr. Hansi Knoteck, Wolf Albach-Retty in „Heimatland". Jug. ab 14 Jahren haben Zutr.

So wird der letzte Rest aus der Tube gepreßt!
TEROKAL-ALLESKLEBER
Tuben nicht aufrollen sondern ausstreichen und dann zur Altmaterialverwertung damit.
TEROSON-WERK
ERICH ROSS CHEM. FAB